

79
JUNI 1963
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



KRACH IM HOF THEATER

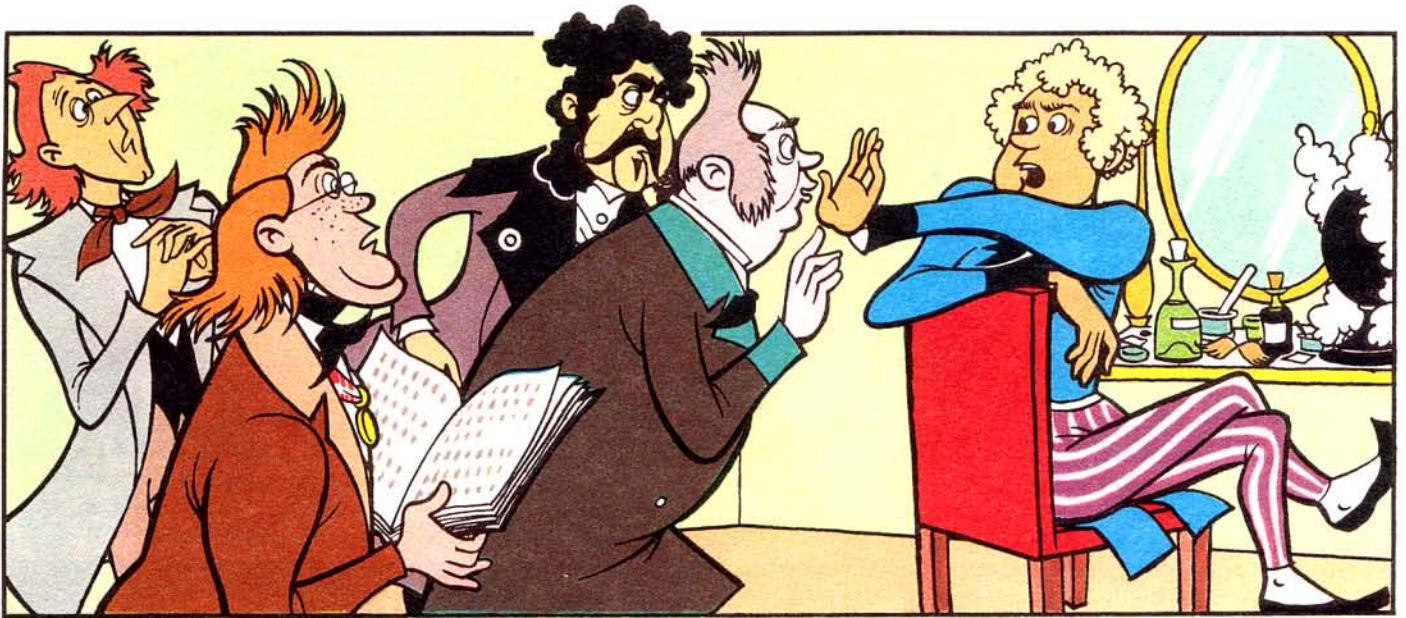
DIG UND DAG
KRACH
IM HOFTHEATER
 VON
 HANNES
Hegen

Die an einem der schönsten Punkte des Elbsandsteingebirges gelegene Festung Königstein ist oft belagert, aber niemals eingenommen worden. Keinem feindlichen Spion war es je gelungen, schwache Stellen in den Bastionen zu entdecken, keine Mine hatte den gewaltigen Felsen erschüttern können, kurzum, es kam niemand hinein, der nicht hinein durfte; aber auch wer dort gefangen saß, fand keine Möglichkeit zur Flucht. Und solche unfreiwilligen Bewohner gab es eine ganze Menge, denn die Festung diente den Königen von Sachsen seit eh und je als Staatsgefängnis. Auch unter Friedrich August II. stand es nicht leer. Zur gleichen Zeit, als man in Preußen den Dichter Fritz Reuter als angeblichen Hochverräter zu langer Festungshaft verurteilte, gab es auch in Sachsen revolutionäre Geister, die auf einen Wink des Königs dasselbe Schicksal ereilte. Während der König seine Gegner in einem derart sicheren Gewahrsam wußte, lebte er in seiner Hauptstadt Dresden einen herrlichen Tag. Sehr häufig besuchte er das Hoftheater, wo auch die Digidags auftraten. Eines Abends wurde ein buntes Programm mit vielen Überraschungen dargeboten.



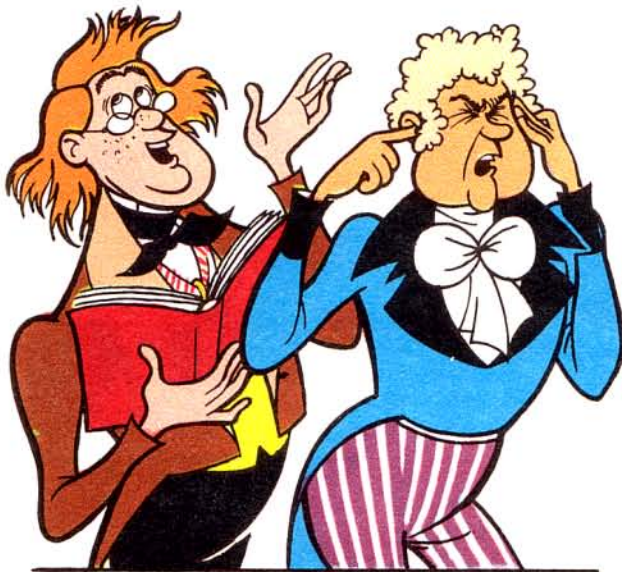
„Is des abor scheene, widder emol so en Balledd! Was meenst'n du dazu, Hofmorschall?“ – „Mir gefällds ooch nich schlechd, mei

Geenich. Des is immer was firs Gemied un was firs Ooge. – Was is denn nu? Ei gucke, des soll ja'n läbndes Bild sinn! Bravo!“

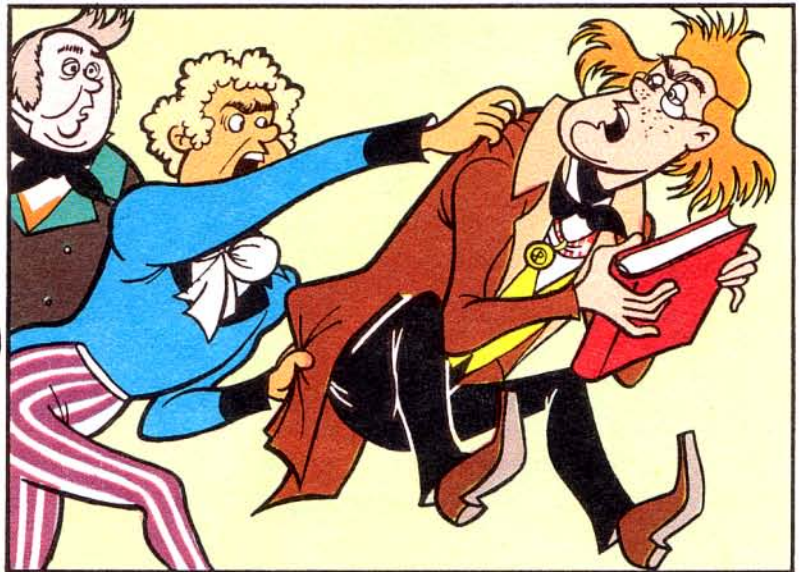


Während sich auf der Bühne das Ballett zu einer Allegorie auf das sächsische Königshaus formiert, herrscht in der Garderobe des Schauspielers, der ein Lobgedicht auf Friedrich August vortragen soll,

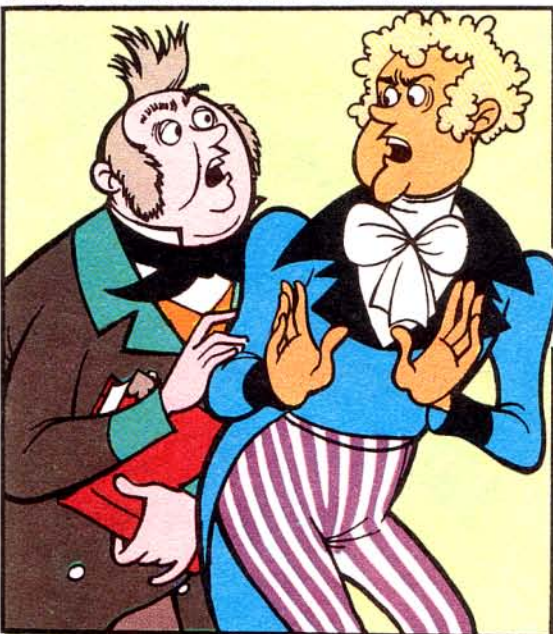
große Aufregung. „Dieses Gedicht trage ich nicht vor! Das ist der größte Unsinn, den ich jemals gehört habe!“ — „Sie müssen, Herr Mimerich!“ stöhnt der Regisseur.



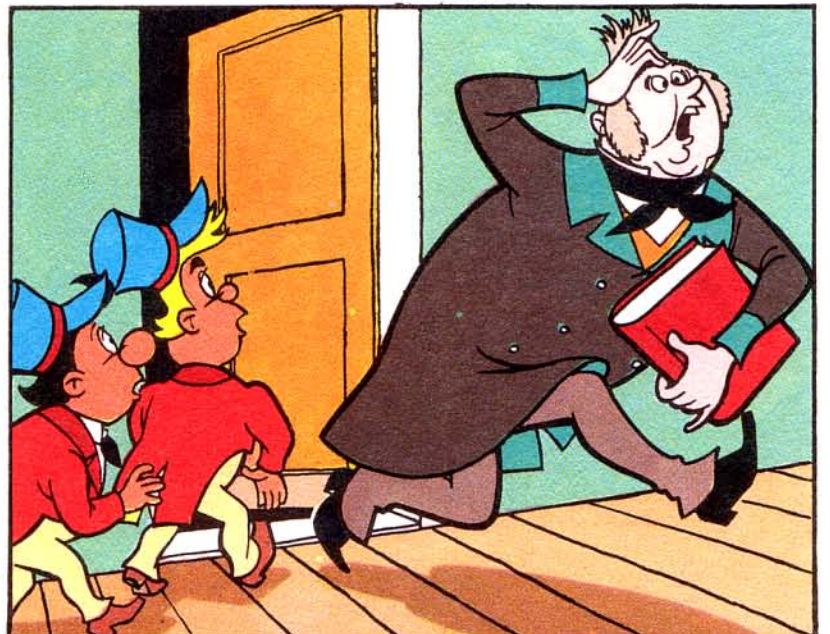
Der Dichter läßt sich nicht abschrecken. „Hören Sie weiter, jetzt kommt ja erst die schönste Stelle: Auch die Sonne hoch im Äther grüßt dich, Vater aller Landesväter...“ — „Aufhören! Haben Sie doch Mitleid mit mir!“



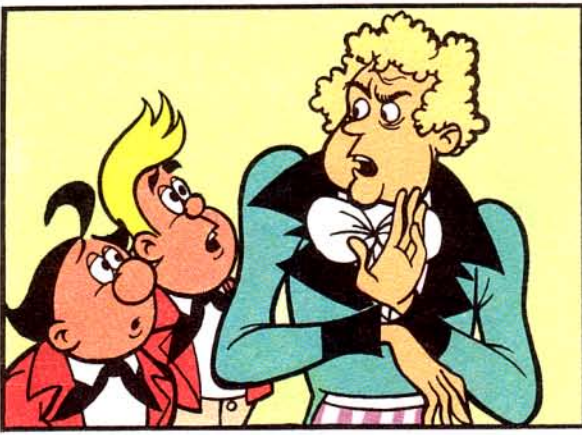
„... und die Sonne sagt's den Palmen, die da stehn auf grünen Almen, und die Palmenblätter rauschen, wo Schimpansen gierig lauschen...“ — „Nun ist's genug! Hinaus mit Ihnen, Sie Stümper! Erst lassen Sie mich wochenlang sitzen, und im letzten Moment kommen Sie mit so etwas!“



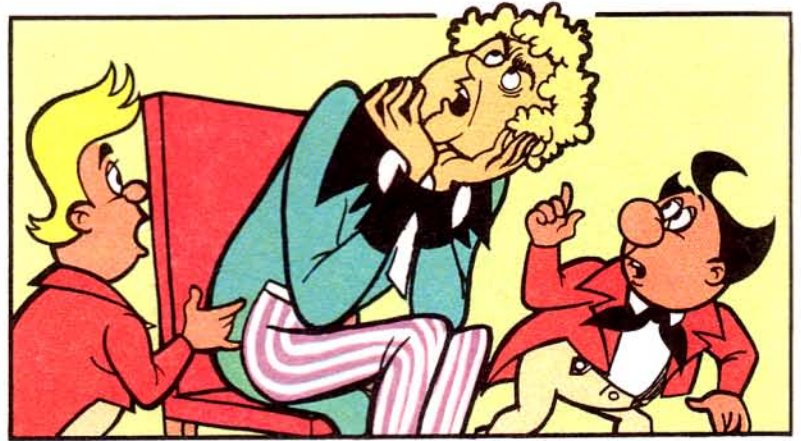
„Was soll nun werden, Herr Mimerich?“ — „Gar nichts. Ich trete nicht auf, basta. Das ist mein letztes Wort.“



„O wehe, o wehe! Ihr Götter des Olymp, ihr Musen des Parnasß, steht mir bei!“ — „Was hat der nur?“ — „Weiß nicht. Fragen wir doch den Mimerich.“



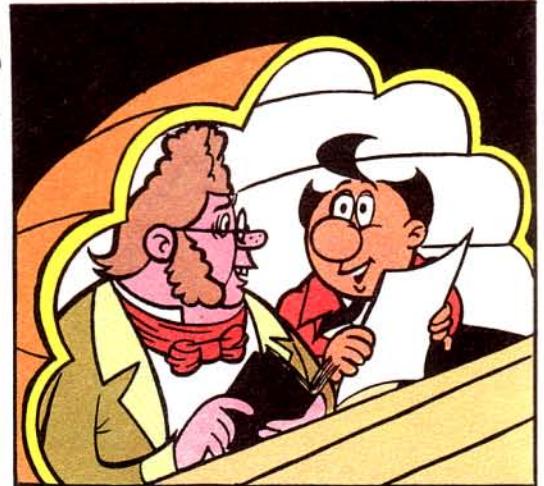
„Was war denn hier los? Wir haben den Spektakel bis in unsere Garderobe gehört.“ – „Ich habe den Hofdichter hinausgeworfen. Seine Königshymne sage ich nicht auf.“



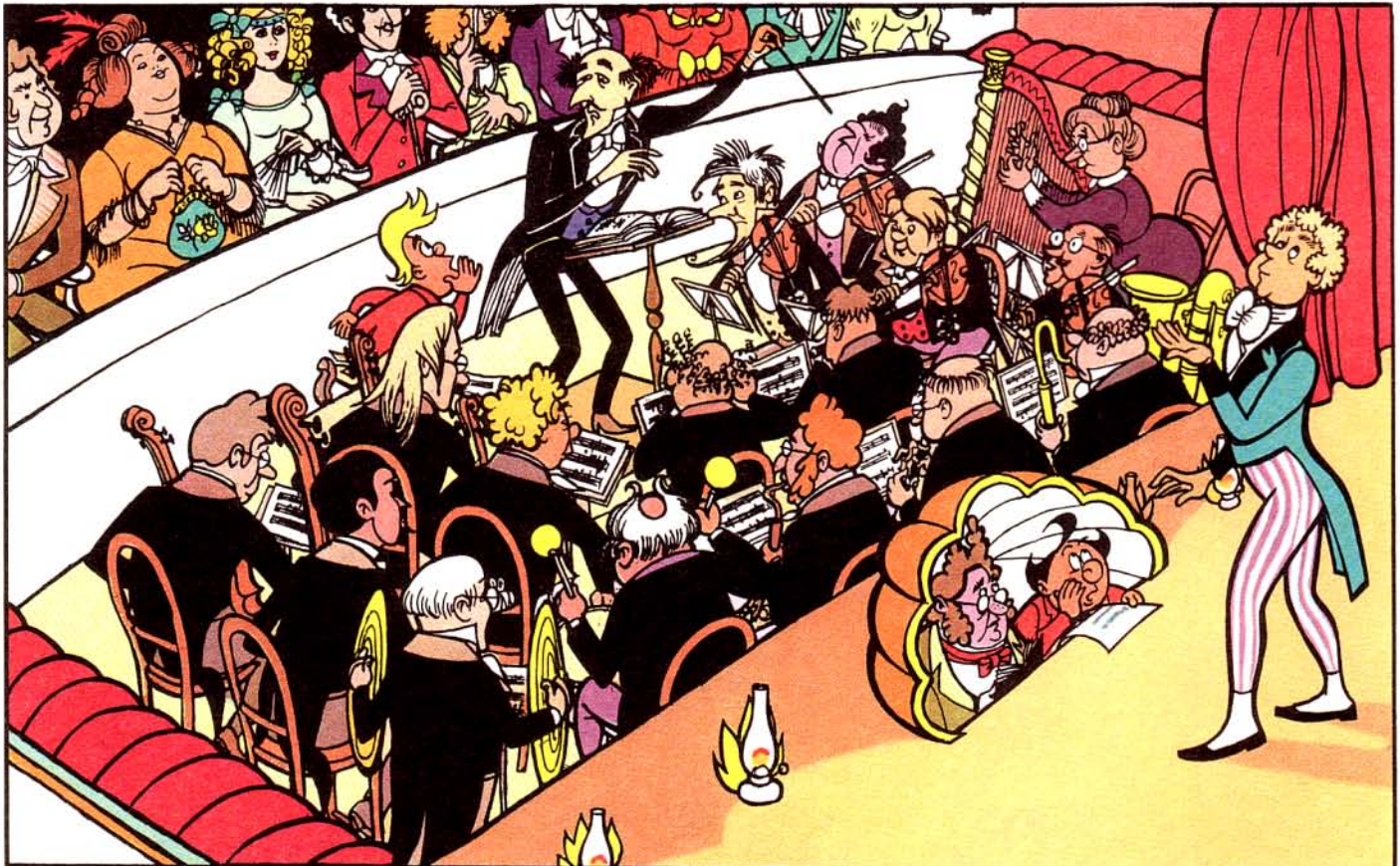
„Wenn Sie sich weigern, werden Sie fristlos entlassen, Herr Mimerich.“ – „Ich weiß. Wenn ich nur ein anderes Gedicht hätte!“ – „Da kann ich Ihnen helfen. Ich kenne ein Lied, das dem König sicher gefallen wird.“



Dig eilt fort, um es aus seiner Garderobe zu holen. Als er zurückkommt, sieht er, wie der Generalintendant den Herrn Mimerich mit Gewalt auf die Bühne zerren will. „Gehen Sie ruhig mit, Herr Mimerich! Ich steige in den Souffleurkasten und spreche Ihnen den Text Wort für Wort vor“, sagt Dig besänftigend.

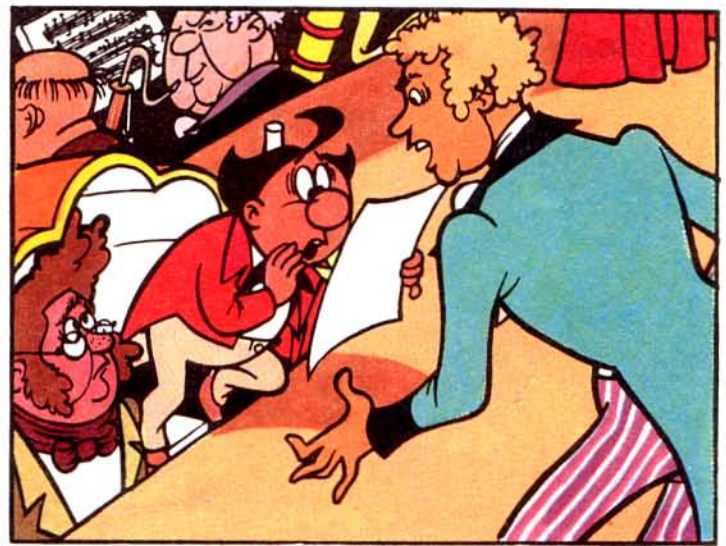
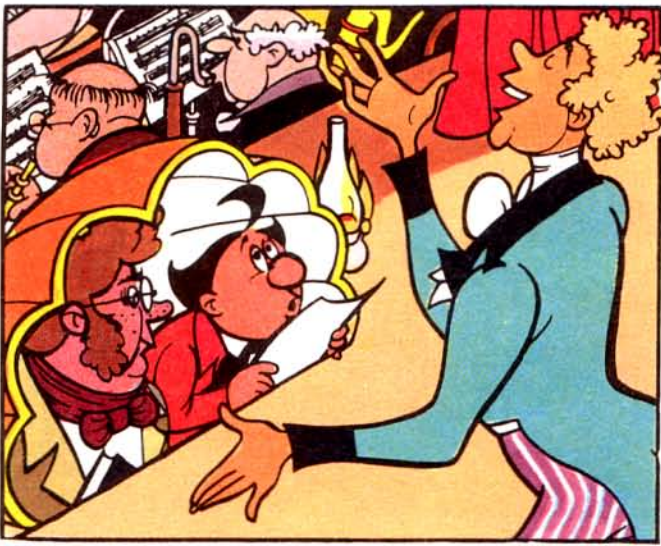


„Seien Sie so freundlich und machen Sie mir für ein paar Minuten Platz, Herr Brummelmeier. Ich muß unsern Herrn Mimerich dringend unterstützen.“ – „Aber bitte sehr! Was sein muß, muß sein.“



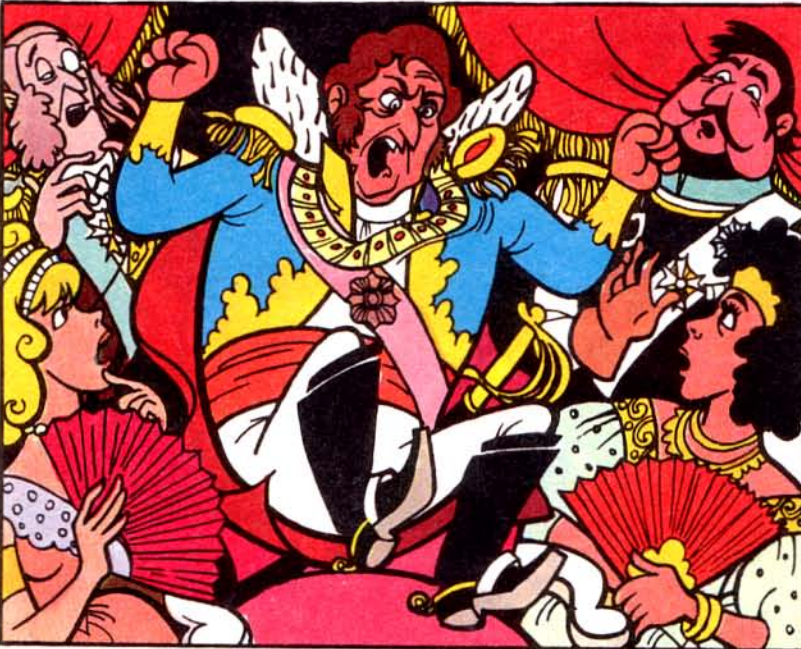
Dag geht zum Generalmusikdirektor, der das Hoforchester leitet, und raunt ihm zu, er solle als Begleitmusik zum Vortrag des Herrn

Mimerich die Melodie zu „Auf der Festung Königstein“ spielen. Dig flüstert: „Aufgepaßt, Herr Mimerich, gleich geht's los!“



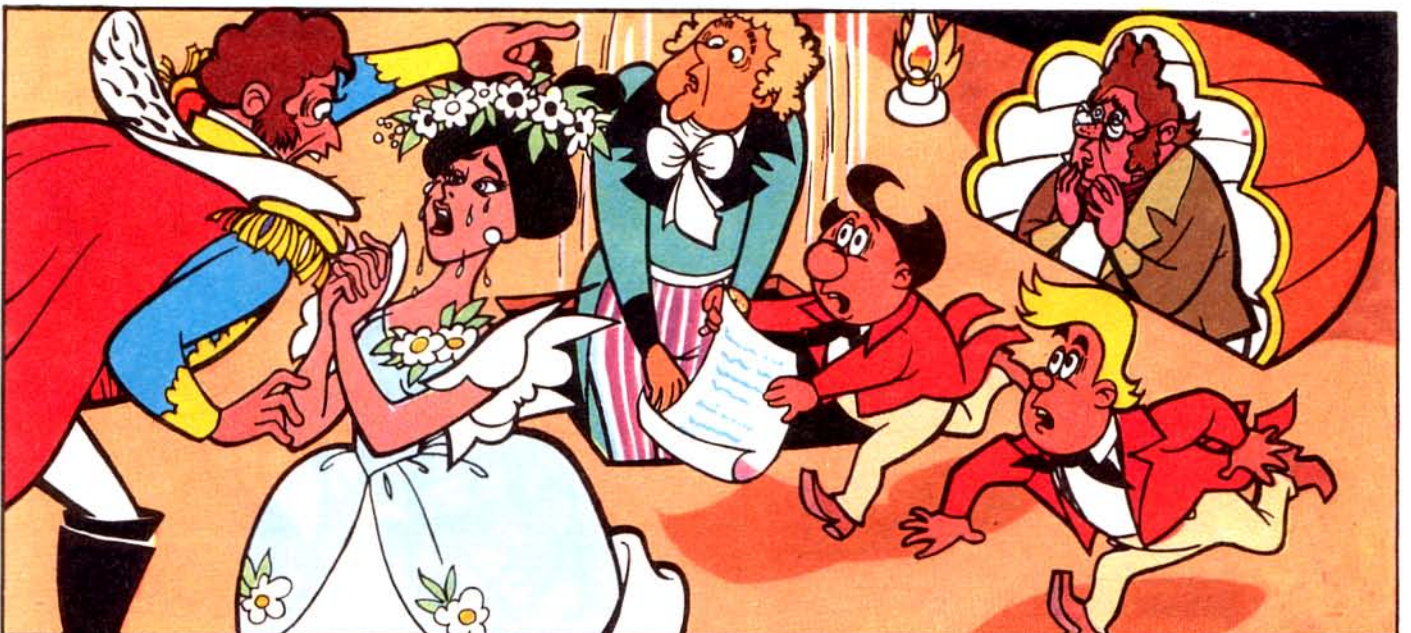
„Friedrich hängt am Pflaumenbaume im August die Eierpflaume“, souffliert Dig. Herr Mimerich versteht ihn nur halb und wiederholt unsicher: „Friedrich August hängt als Eierpflaume ...“

„Um Himmels willen, nicht doch! Am Pflaumenbaume – im August – die Eierpflaume!“ – „Um Himmels willen! Als Pflaume baumelt August wie ein Ei am Baume ...“ Weiter kommt Herr Mimerich nicht.



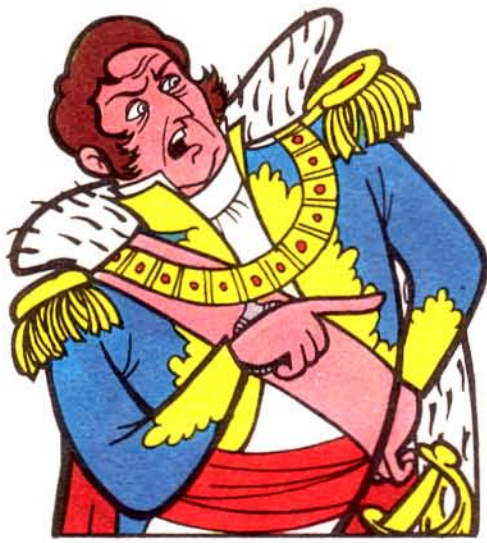
Der König bekommt einen Wutanfall, daß das ganze Theater wackelt. Mit einem Satz springt er aus seiner Loge auf die Bühne. Alle sind entsetzt.

„Ei Goddverdibbch, nu heert mor aber uff! Herr Mimerich, Se sinn verhaftet! Des is ja een Schkandal!“

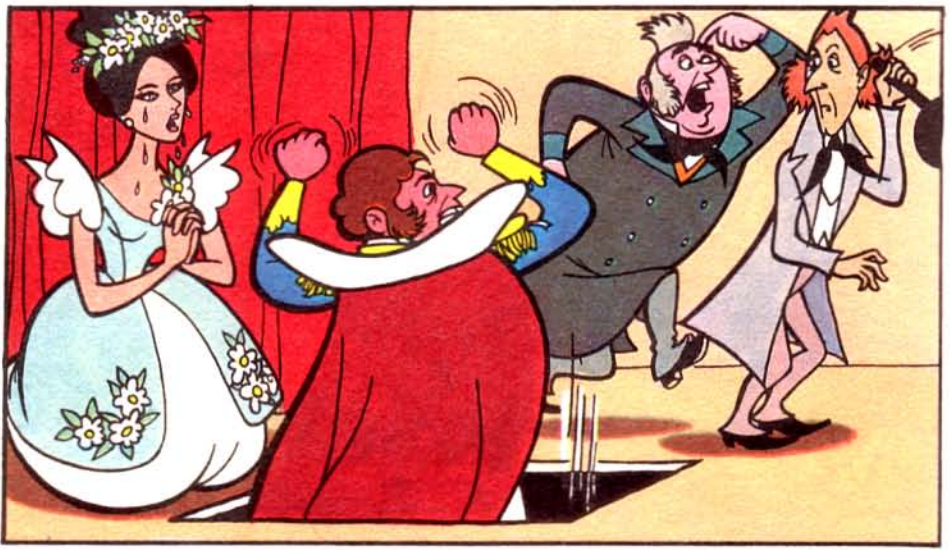


Herr Mimerich verschwindet sofort in der Versenkung. Eine Tänzerin stürzt aus den Kulissen und wirft sich vor dem König auf die Knie. „Gnade, Majestät! Ich bin seine Braut! Ich weiß, er ist unschuldig!“

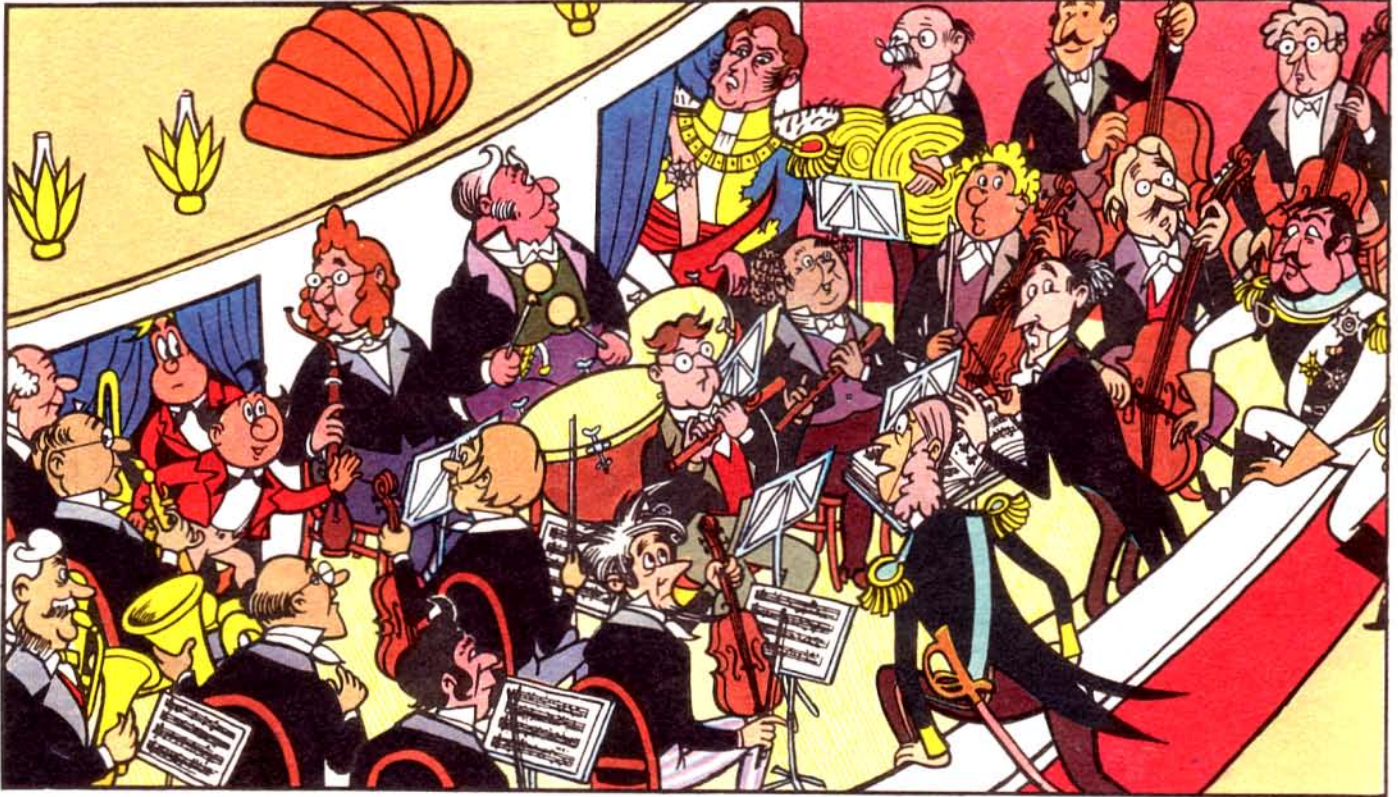
Auch Dig und Dag bestürmen den König. „Ein bedauerliches Mißverständnis, Majestät! Bitte, lesen Sie hier den Originaltext. Er hat ihn wirklich nur falsch verstanden.“



„Gommd nich in de Tiete! Ich weebß Be-scheid! Ooch des Meechen is verhaftet!“



„Da haut's aber inne Äppel! Was is'n des nu widder? E ganz hinderlistisches Addendad!“ – „Mann, sind Sie noch zu retten? Das war doch der falsche Hebel!“ schreit der Regisseur.

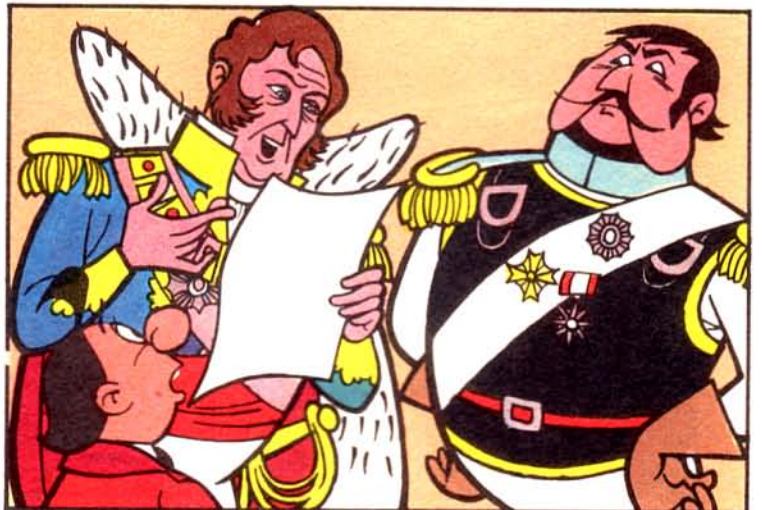


Durch das Versehen des Inspizienten ist der König statt der Tänzerin in der Versenkung verschwunden. Die Digidags eilen durch den Souffleurkasten ihm nach. Alle drei tauchen zu gleicher Zeit im

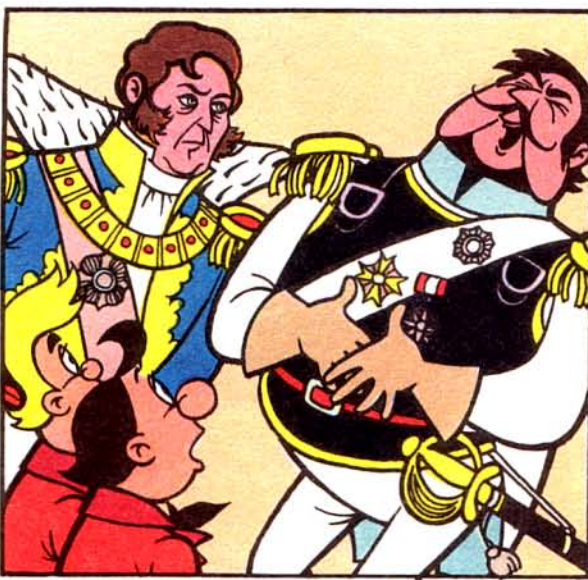
Orchestrerraum auf. Schon übersteigen der Hofmarschall und der Kommandant der Festung Königstein die Wand, die das Orchester vom Publikum trennt, um ihrem König zu helfen.



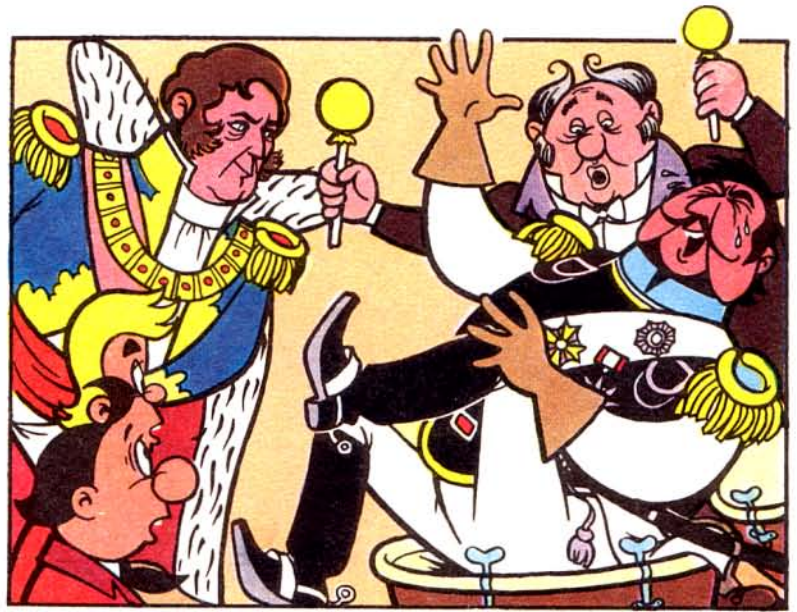
„Bitte, Majestät, überzeugen Sie sich doch, daß das Gedicht keine Beleidigungen enthält.“ – „Hm, gucken gann'ch ja mal.“



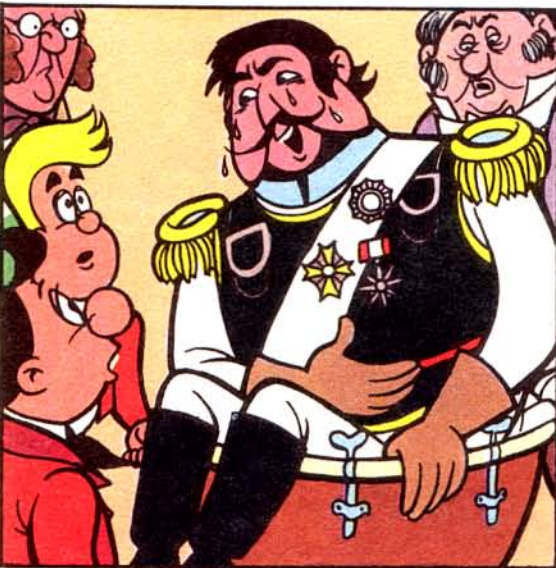
„Nu ja, ich konschdadiere, ihr habt mit dor Sache nicht zu dun. Abdrum muß dor Herr Mimerich doch uff'm Geenichstein brumm'n!“



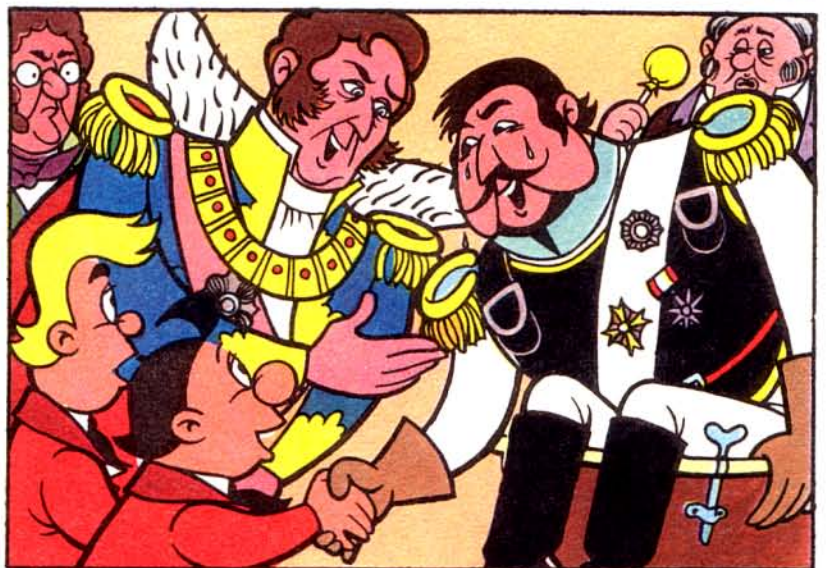
„Was gibt's denn da zu lachen, Herr Kommandant?“ – „Na, wenn der erst einmal oben auf dem Königstein sitzt, wird er wohl nie wieder Gelegenheit für solche Witze haben.“



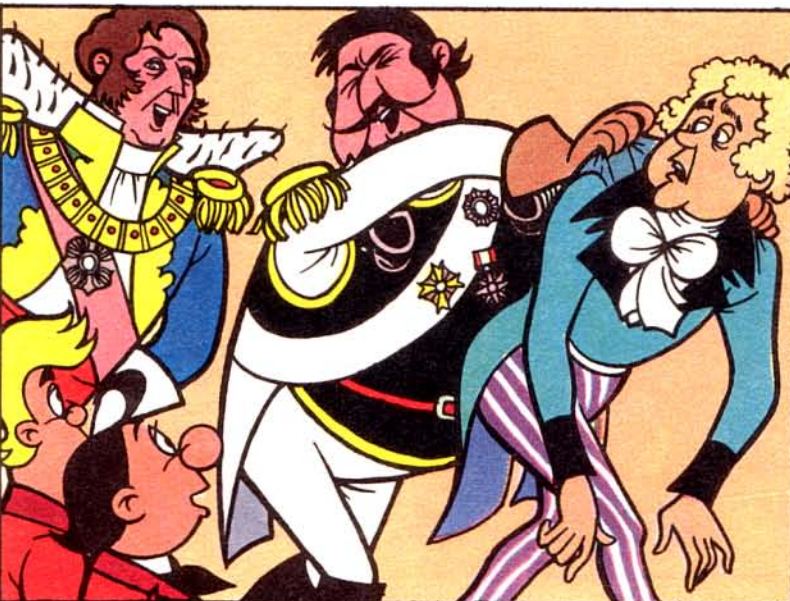
„Ach, Sie denken wohl, er kommt nicht mehr heraus aus Ihrer Baukastenfestung? Aber warten Sie ab; wir werden ihn bald wieder befreien!“ Darüber muß der Kommandant so sehr lachen, daß er sich in die Pauke setzt.



„Ich könnte euch jetzt verhaften, aber ich tu's nicht, weil eure Drohung so lächerlich ist“, sagt er, als er sich endlich wieder beruhigt hat. „Aus der Festung Königstein ist noch niemand entkommen, damit ihr's wißt!“



„Wollen wir wetten, daß wir ihn doch herausholen, Herr Kommandant? Wenn wir gewinnen, soll der Herr Mimerich frei sein, und wenn wir verlieren, können Sie uns alle drei einsperren.“ – „Weeß Kneppchen, des is kihn! Abor's is genähmicht, Gommandand.“ – „Also topp, die Wette gilt!“



„Ich habe schon von vielen Wetten gehört, aber dies ist die verrückteste, die jemals abgeschlossen worden ist!“ – „Dor Gommandand läßt sich nich uff's Kreuz lech'n. Er wird fir euch beede gleich 'ne Zelle resorvier'n.“

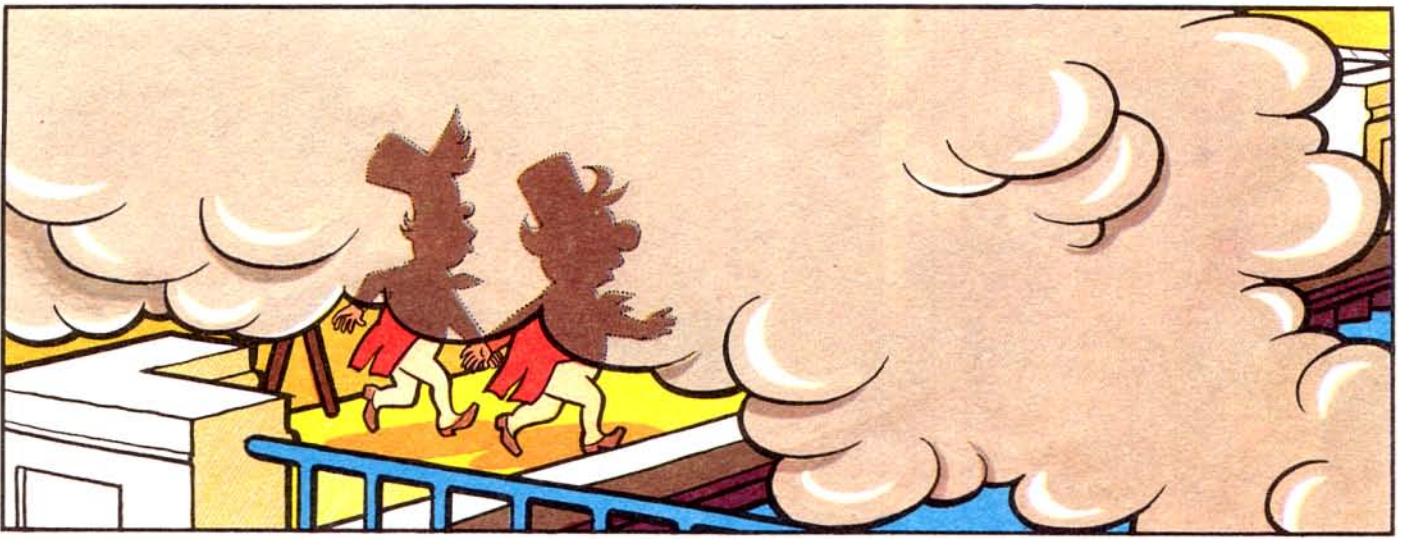


„Warum begeben ihr euch in solche Gefahr? Es hat doch alles keinen Zweck.“ – „Nur nicht den Kopf hängen lassen, Fräulein Hupfer. Wir werden es schon schaffen.“



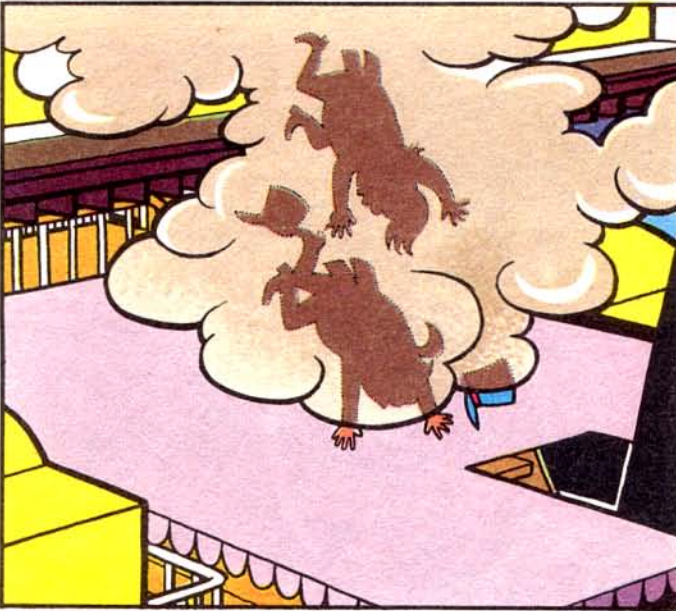
Am Tage darauf bummeln die Digidags über die Elbbrücke. „Bis jetzt ist uns noch nicht eingefallen, wie dem Festungskommandanten beizukommen wäre.“ — „Laß uns nur tüchtig nachdenken, Dig, uns kommt sicher bald eine Idee.“ Dig und Dag versinken wieder in

angestregtes Grübeln und bemerken nicht das eigenartige Schiff, das sich mit rascher Fahrt der Brücke nähert. Es ist das erste Dampfschiff auf der Elbe, erbaut von dem vielseitigen Erfinder und Ingenieur Johann Andreas Schubert.

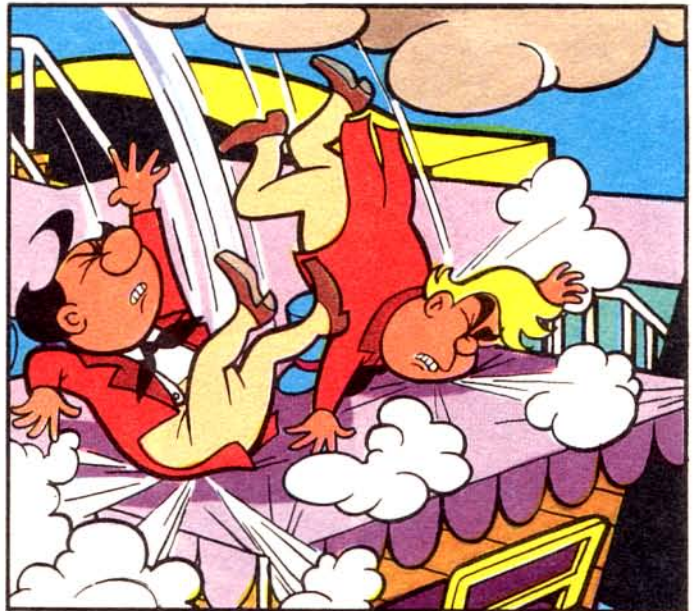


So sind die beiden nachdenklichen Spaziergänger sehr überrascht, als sie plötzlich in eine Qualmwolke gehüllt sind, die das Schiff beim Durchfahren der Brücke hinterläßt. Deshalb können sie auch

nicht sehen, daß sie sich einer Baustelle nähern, wo ein paar verwitterte Quadern der Brückeneinfassung durch neue ersetzt werden. „Komm, Dag, wir laufen schnell hindurch!“



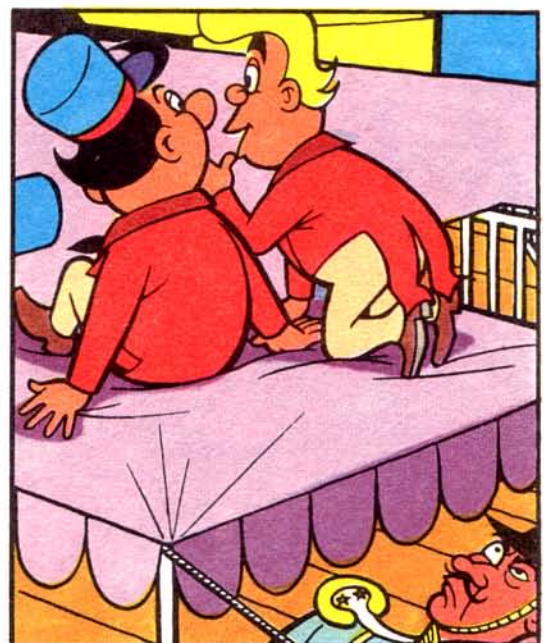
„Nanu, ist denn die Brücke hier schon zu Ende?“ wundert sich Dig, als er jäh ins Leere tritt und kopfüber nach unten saust. Dag, der ihm blindlings gefolgt ist, ergeht es nicht anders.



Sie haben aber großes Glück und landen, wenn auch etwas unsanft, auf dem Sonnensegel am Heck des Schiffes. „Wo sind wir nur?“ denkt Dig verwirrt. „Auf einer schwimmenden Bratwurstbude?“



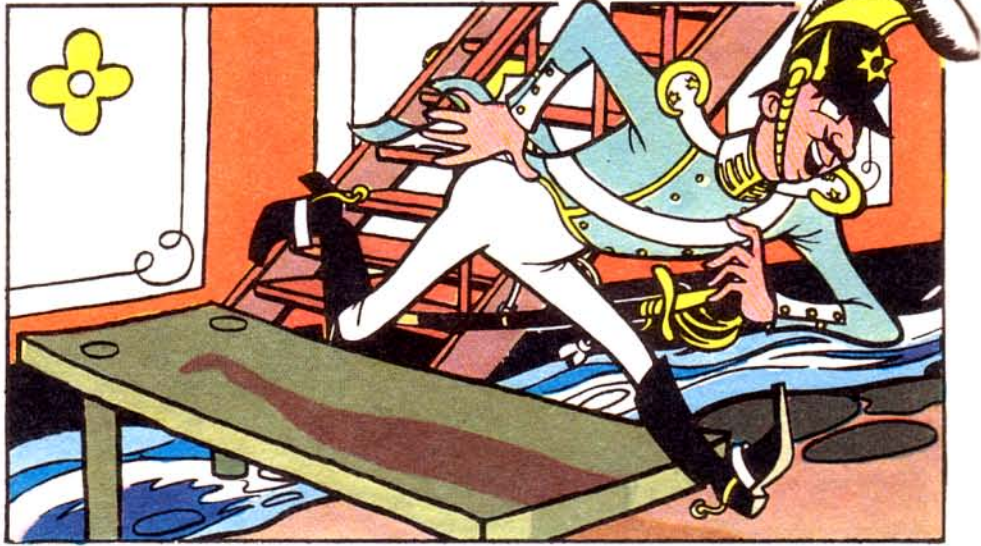
Aber gleich darauf wird es den beiden klar, wo sie sich befinden. Sie wollen vom Sonnensegel hinab an Deck steigen, entdecken aber noch rechtzeitig, daß unter ihnen der Adjutant des Festungskommandanten an der Reling steht.



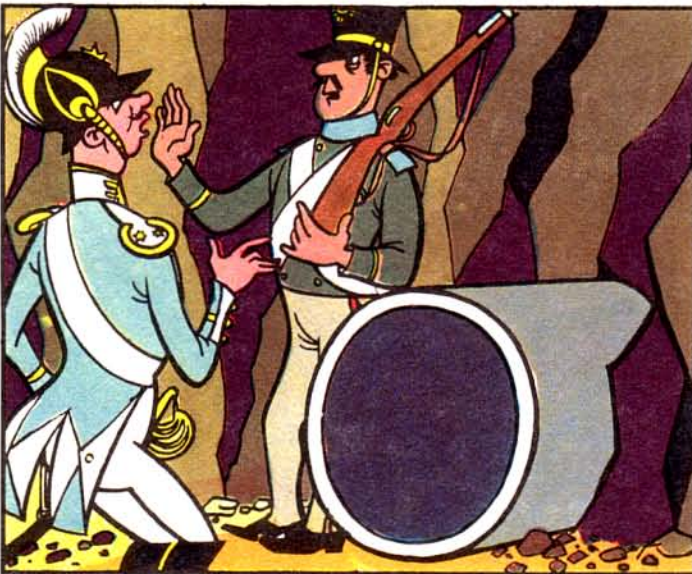
Absichtlich laut beginnen sie sich über einen angeblichen Plan zu unterhalten. „Wir werden mit dem Schiff an den Königstein heranfahren, Dig . . .“



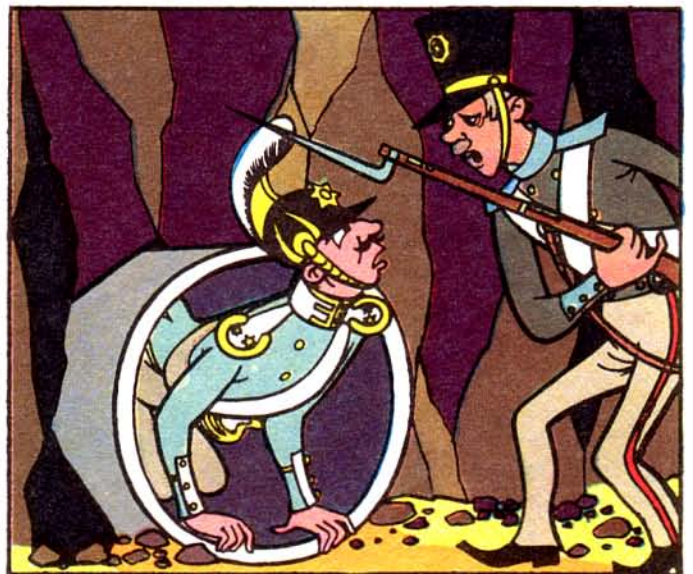
Der Adjutant spitzt die Ohren und macht sich eifrig Notizen, als er weiter hört: „... und dann lassen wir uns von Mörsern in die Festung hineinschießen, Dag!“



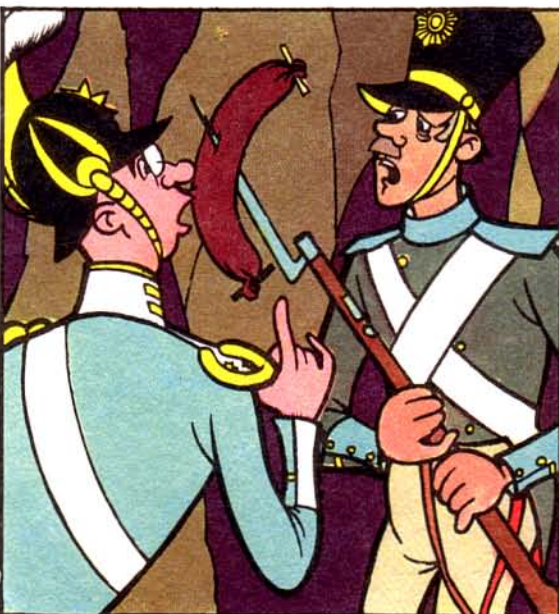
Kaum hat das Schiff nach längerer Fahrt unterhalb der Festung angelegt, stürzt der Adjutant mit Riesenschritten davon, um seinem Kommandanten Meldung zu erstatten. „Der wird Augen machen, wenn ich ihm haarklein erzähle, was die Digidags vorhaben. Hineinschießen lassen wollen sie sich! So einen verwegenen Plan habe ich wirklich noch nie vernommen.“



Am Fuße des Felsens klärt ihn ein Posten über die neuesten Sicherungsmaßnahmen auf. „Tut mir leid, Herr Major, auch Sie müssen durch diese Röhre kriechen. Alle übrigen Zugänge zur Festung sind gesperrt.“ – „Nach meinen Informationen völlig überflüssig.“



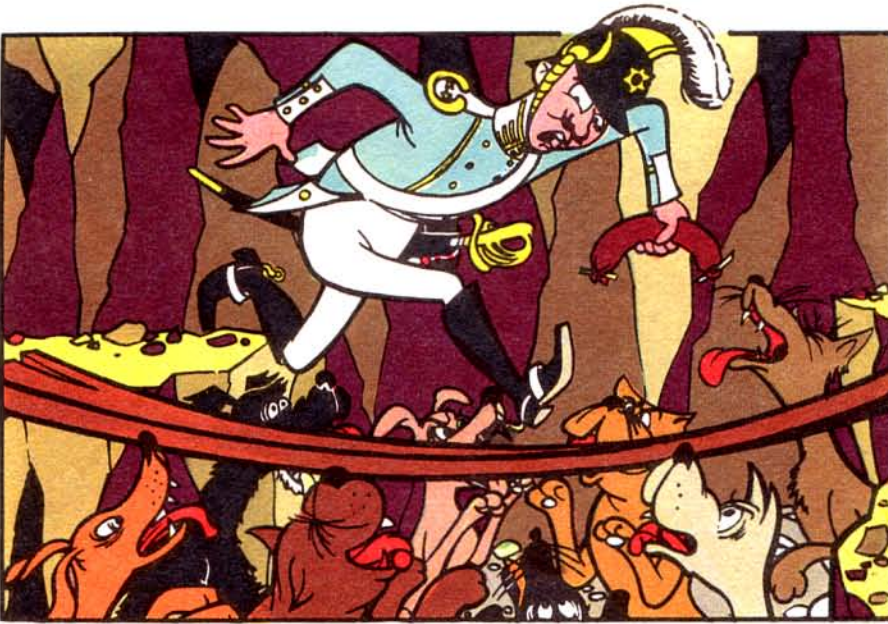
Am anderen Ende des Rohres steht wieder ein Posten. „Bitte Ihre Sondererlaubnis zum Betreten der Festung, Herr Major!“ – „Was soll denn dieser Unsinn, Gefreiter, Sie kennen mich doch! Wirklich ein Glück, daß alles bald ein Ende hat.“



„Was soll ich denn mit dieser Wurst?“ – „Das ist eine Blutwurst, Herr Major. Mit der sollen Sie die Hunde besänftigen, die das nächste Hindernis bilden.“



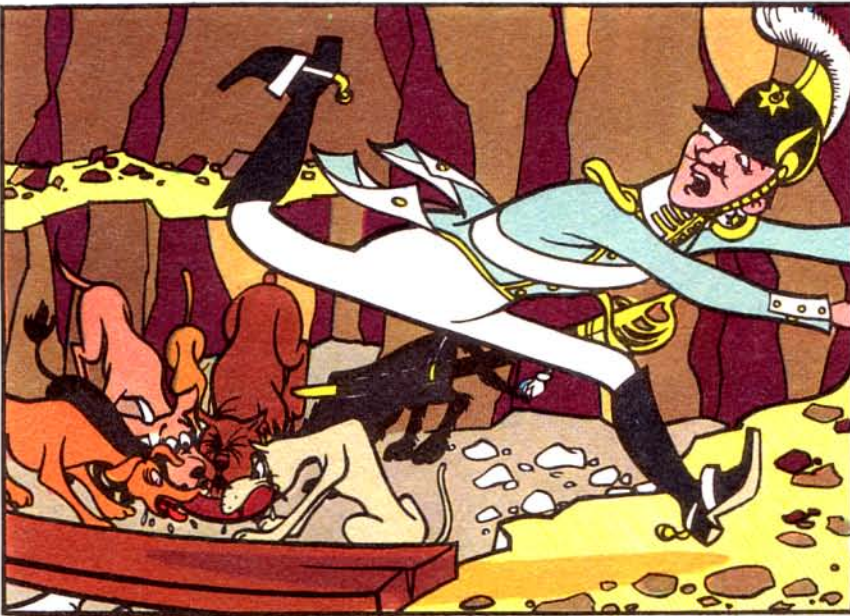
„Sie balancieren ganz einfach über diesen Steg, und wenn die hungrigen Hunde nach Ihnen schnappen, werfen Sie ihnen die Wurst hin.“ – „O jemine, meine schöne neue Extra-Ausgeh-Uniformhose!“



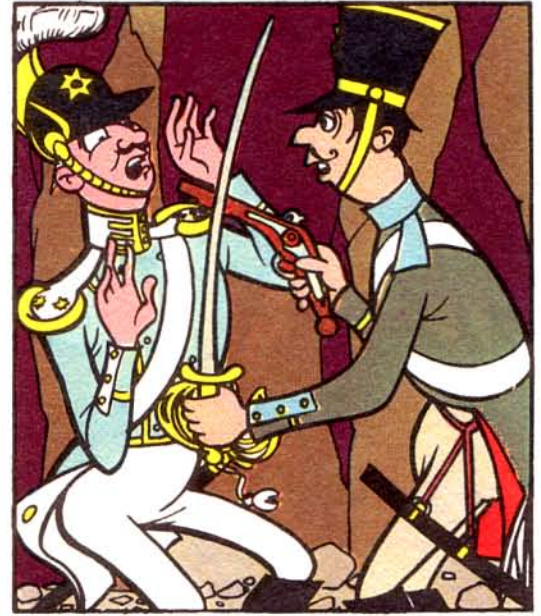
„Wollt ihr wohl stille sein? Ihr sollt den Happen ja gleich haben! — Mit dieser Wurst in der Hand ist es noch gefährlicher als ohne! Die lockt die Biester erst an!“



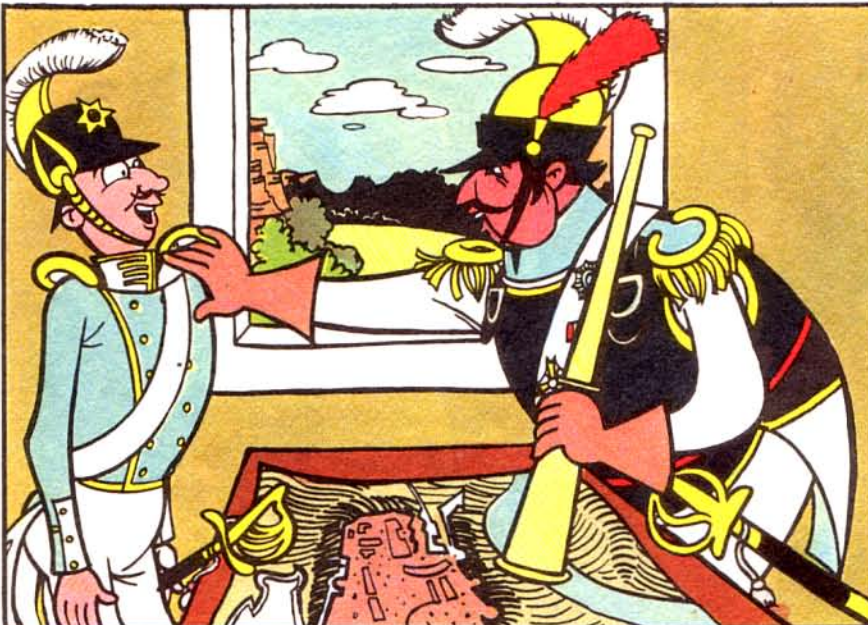
„So, da habt ihr sie! Und nun laßt meine Waden und meinen Hosenboden gefälligst in Ruhe!“



„Schrecklich, was mir geblüht hätte, wenn ich auf dem schmalen Balken ausgeglichen wäre! Ich bin froh, daß ich nicht in der Haut dieser Wurst stecke.“



„Halt, wer da!“ — „Nun hört aber endlich mit dem Quatsch auf! Ich muß dringend zum Kommandanten.“



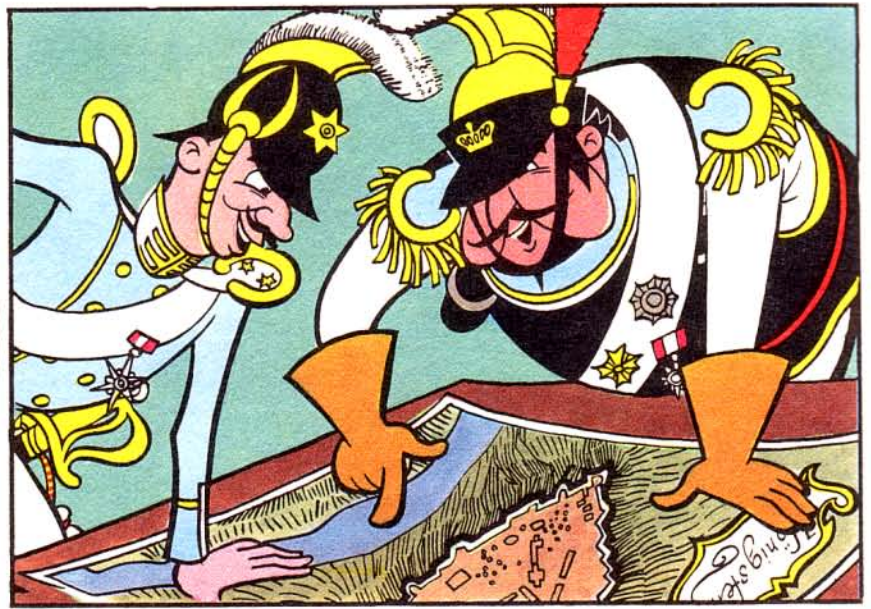
„Was gibt's denn, Major von Pleißenwasser?“ — „Melde gehorsamst, Herr General, ich habe den geheimen Plan der Dige-dags ausgekundschaftet!“ — „Da haut's inne Äppel, würde Majestät jetzt sagen! Nehmen Sie Platz, und schießen Sie los!“



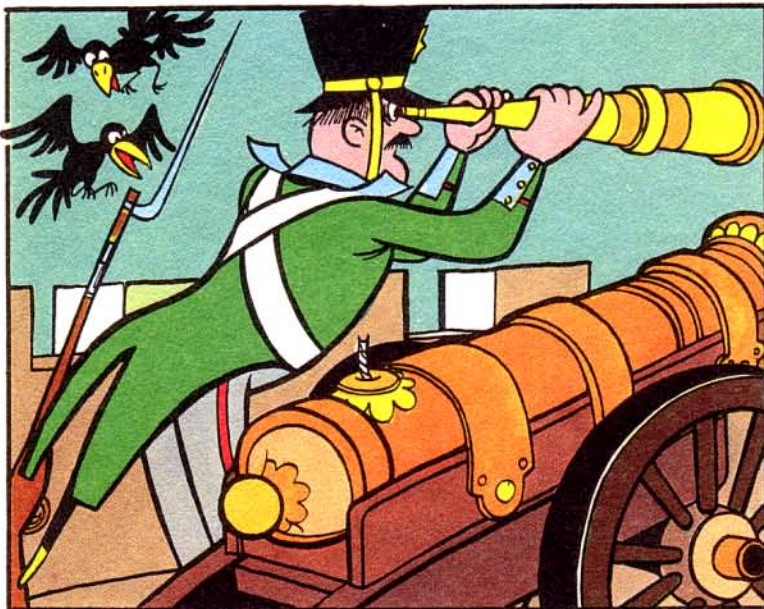
„Losschießen ist gut! Dasselbe haben die Dige-dags vor. Sie wollen sich von diesem neumodischen Dampfer aus hier hinaufschließen lassen.“



„Eine Meisterleistung, Major! Sie sind ab heute Generaladjutant und Ritter vom Weißen Hirsch!“



„Wir teilen die Elbe in mehrere Sperrzonen ein, in denen jedes Schiff vom Kiel bis zur Mastspitze untersucht wird. Da kommt die Bande bestimmt nicht durch!“



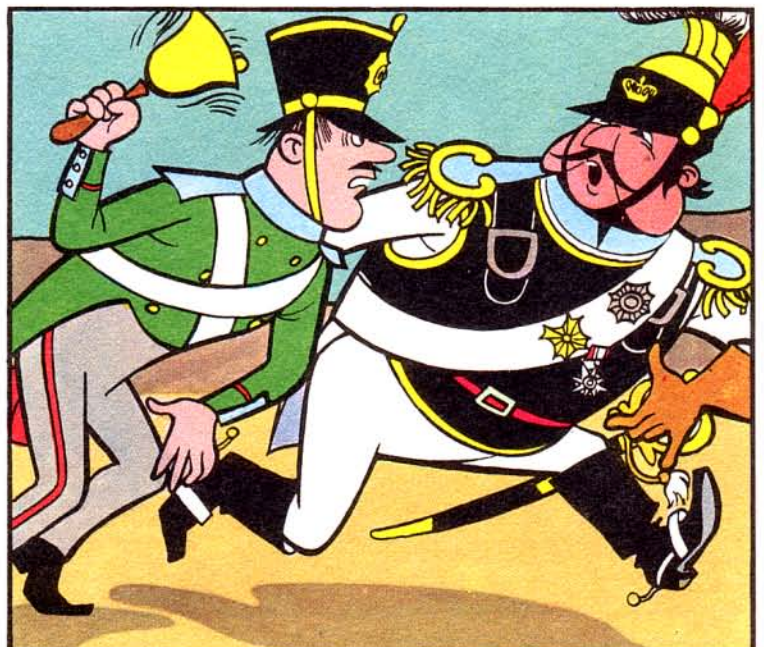
Von nun an starren Tag und Nacht von allen Türmen Wachtposten auf den Strom hinunter. Eines Tages erblickt der Schütze Blihmchen . . .



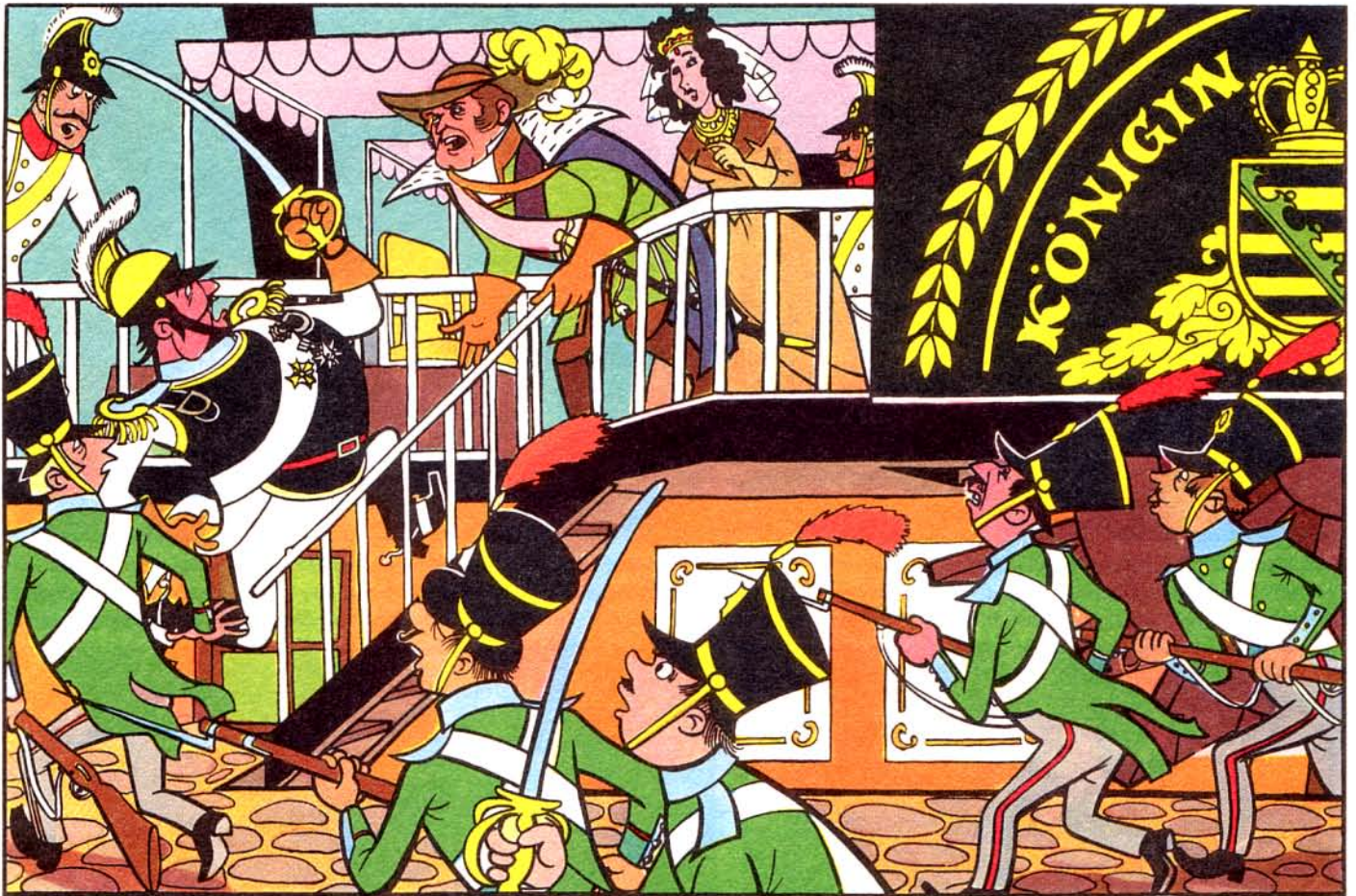
. . . das Dampfschiff! Unbekümmert, als gäbe es keine Sperrzonen und Kontrollen, nähert es sich der Festung.



Sofort gibt Schütze Blihmchen Alarm. „Herr Gommandand, se sinn da! Gomm'n Se ruff, und säh'n Se sich des emol an!“



Der General läßt sich durch das Geschrei nicht aus der Ruhe bringen. „Mich interessiert nur, wie sie hierher durchgekommen sind.“



Das Schiff ist unterhalb der Festung zum Anlegen gezwungen worden. „Nu hör'n Se mal, Gommandand, was had'n des schon widder

zu bedei'n? Se genn'n doch nicht so einfach eene geeenichliche Vergniechungsreise unterbrechen, verdibbch noch emal!"



„Sie wollen der König sein? Daß ich nicht lache! Ich habe Sie gleich durchschaut, mein lieber Freund. Sie sind ein ganz schlechter Komödiant in der Maske unseres geliebten Landesherrn.“



„Da bin'ch sprachlos!“ — „Ich weiß noch mehr. Dies ist auch nicht unsere geliebte Königin, sondern ein Ballettmädel. Und der ganze Hofstaat besteht aus lauter Schmierenkomödianten.“



„Nu haut's inne Äppel!“ — „Tun Sie doch nicht so! Ich kann Sie ganz einfach entlarven, indem ich Ihnen den angeklebten Bart abreiße. So!“



„O jemersch, nee! Mei scheener Bart! Er wil'n mor ausrupp'n!“ — „Donnerwetter, ist das raffiniert! Der Kerl hat sich extra so einen Bart wie der König wachsen lassen. Aber ich lasse mich nicht täuschen!“ Die Königin fällt in Ohnmacht.



„Leibwache! Nähmd'n fest! Des war schon widder so e hinderlistsches Addendad! Nu weeb'ch ooch, wer dahintersteckt!" — „Laßt mich los, ihr unfähigen Statisten! Glaubt ihr denn noch immer, ich hätte euch nicht durchschaut?"



„Was soll'n des bedeit'n, he? Ich bin der Geenich und geen Gomödchand!" — „Aber die Digidags sind doch an Bord und haben die ganze Komödie inszeniert!"



„Freilich ham die Digidags den Vorschlach zu dieser Verniechungsreise gemacht, abor desderwechen bin'ch doch der Geenich! Als Gommandand sinn Se jädenfalls erlödicht."

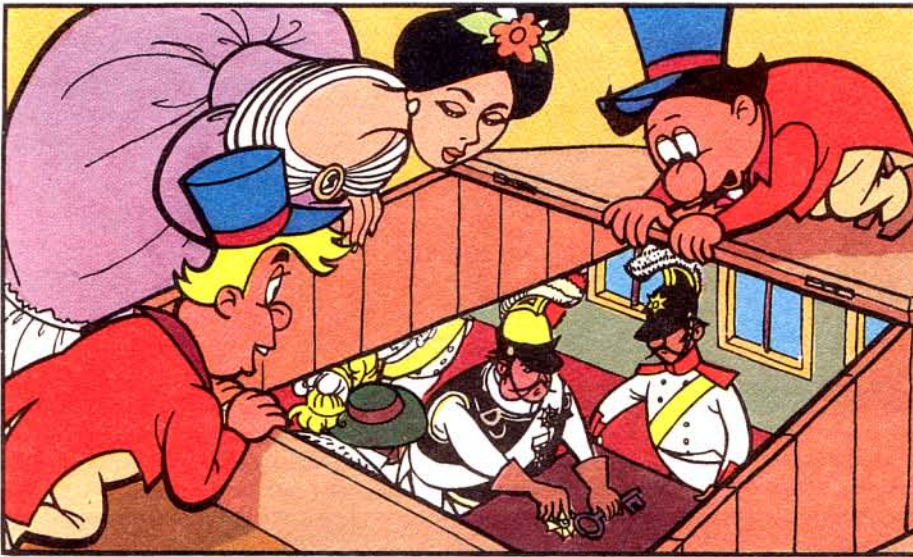


„Ich fange an zu begreifen — ein Mißverständnis, Majestät! Ich habe angenommen, das alles gehörte zu dem Plan der Digidags, in die Festung zu gelangen . . ." — „Da haut's inne Äppel! Führt'n bloß ab!"



„E Gommandand, der sein' Geenich fir een Schmierengomödchanden hält, is e Unglick firs Vaterland." — „Aber den Digidags ist doch alles zuzutrauen!" — „Reden Sie nicht so viel. Bevor Sie auf der

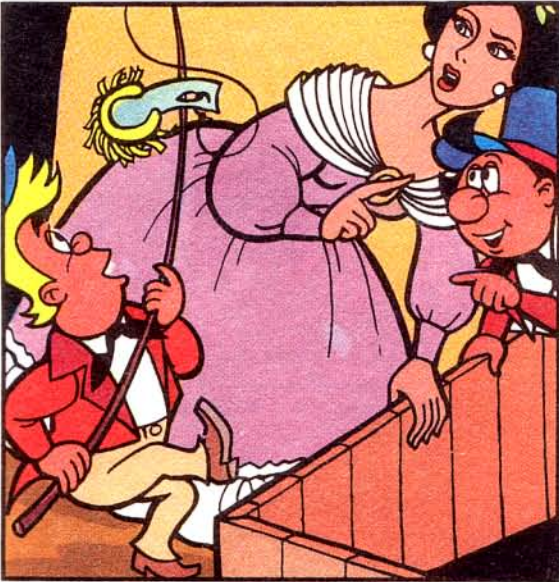
Festung eingesperrt werden, liefern Sie den Inhalt Ihrer Taschen und vor allem den Festungsschlüssel ab!" Fassungslos fügt sich der degradierte General in sein Unglück.



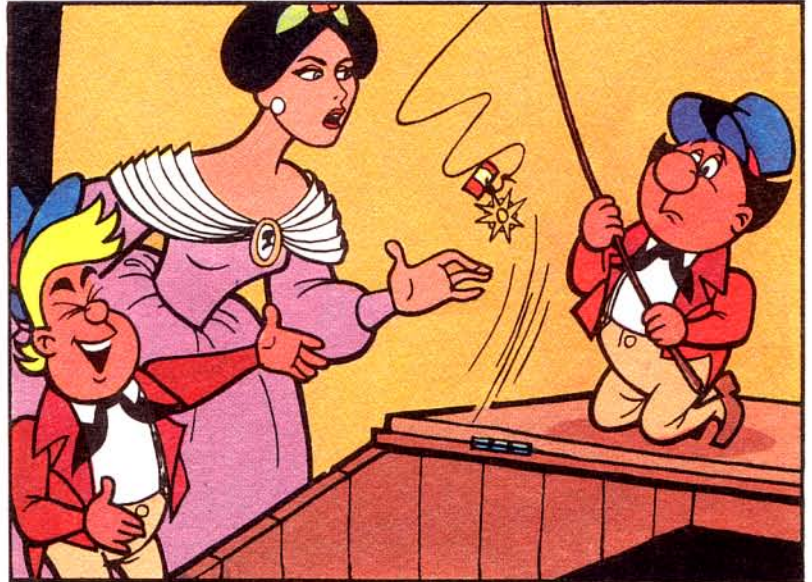
„Bis jetzt ist alles wie am Schnürchen gegangen. Der König hat sich ohne weiteres zu dieser Dampferfahrt überreden lassen, der Kommandant ist an Bord gekommen und hat unsinnige Behauptungen vorgebracht . . .“ — „ . . . durch die er sich die Ungnade des Königs zuziehen sollte. Aber, daß es so weit kommen würde, haben wir nicht zu hoffen gewagt, Dag.“



„Wir haben erwartet, daß der Kommandant die Verteidigung der Festung ablehnen und dem König den Schlüssel zurückgeben würde. Nun ist alles viel einfacher.“



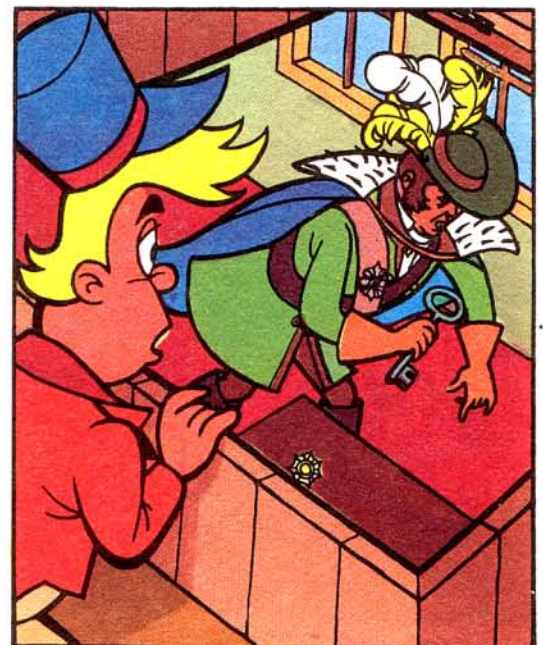
Dag will versuchen, den Festungsschlüssel heraufzuangeln. „Da – er hat schon was! Es ist aber leider nur eine Epaulette.“ — „Versuch du's doch mal, Dig!“



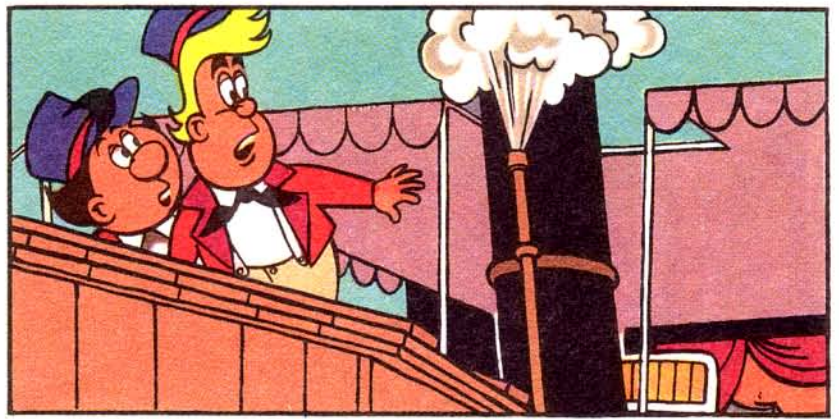
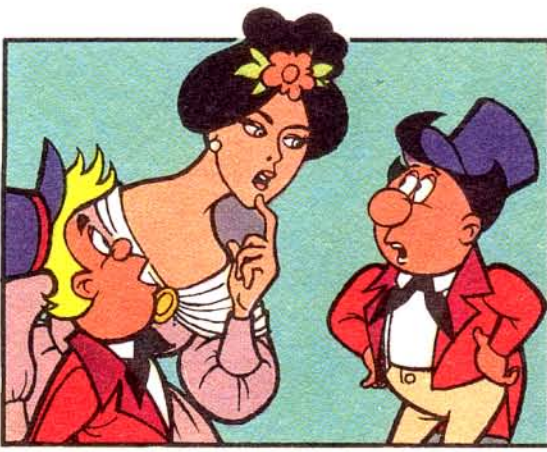
„Es ist wirklich zum Kringeln, du hast ja noch größeres Pech als ich! Das ist doch nur das Große Erinnerungskreuz von Kötzchenbroda!“ — „Das macht nichts. Ich versuch's noch einmal. Es wäre ja gelacht, wenn . . .“



„ . . . ich den Schlüssel nicht doch noch erwischte!“ Schon schwebt der Angelhaken über dem Schlüssel — gleich hat er ihn — aber da kommt der König Dig zuvor.

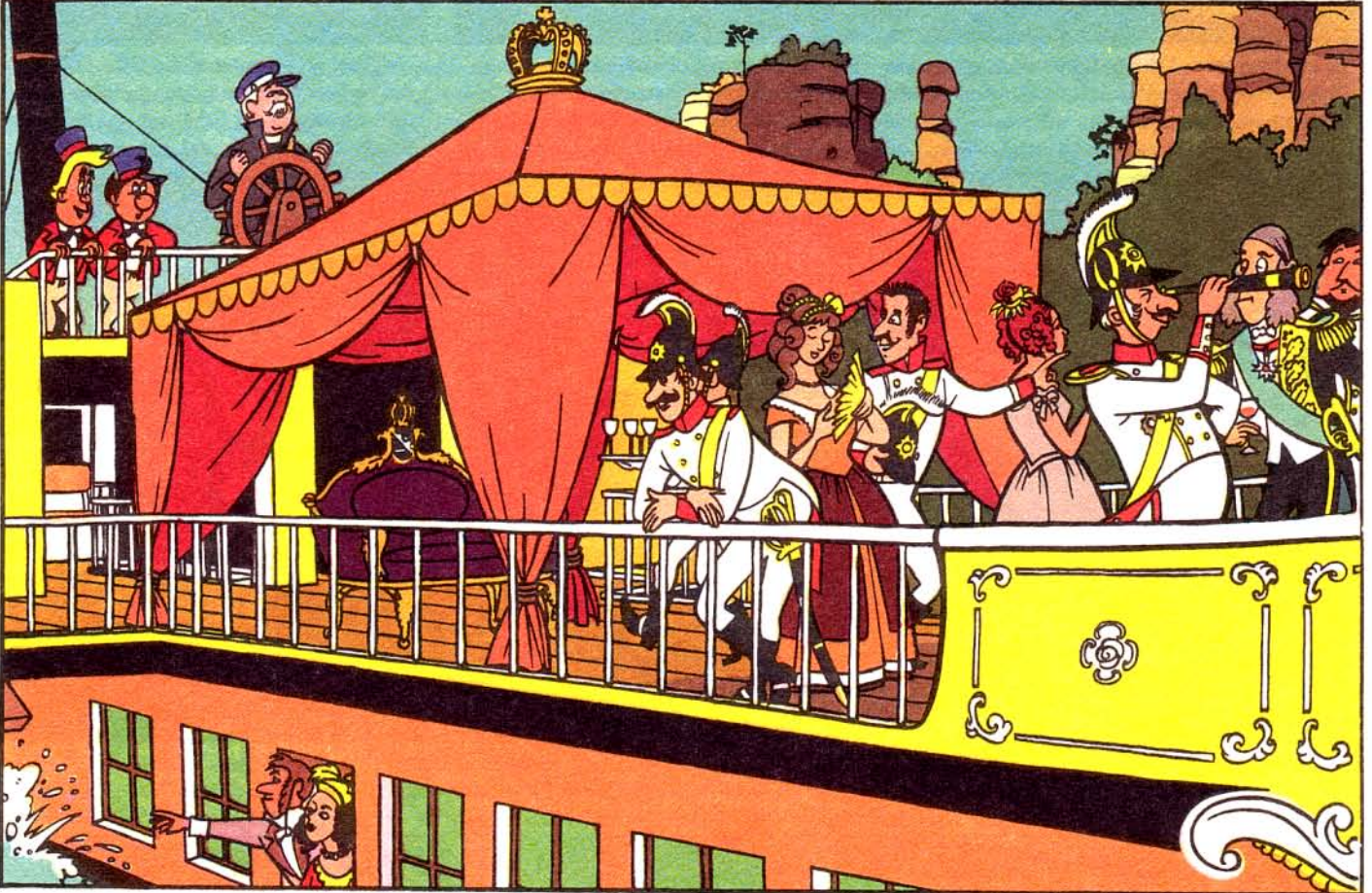


Mit den Worten „Den steck'ch mor lieber ein!“ nimmt er ihn an sich und verschwindet sehr eilig.



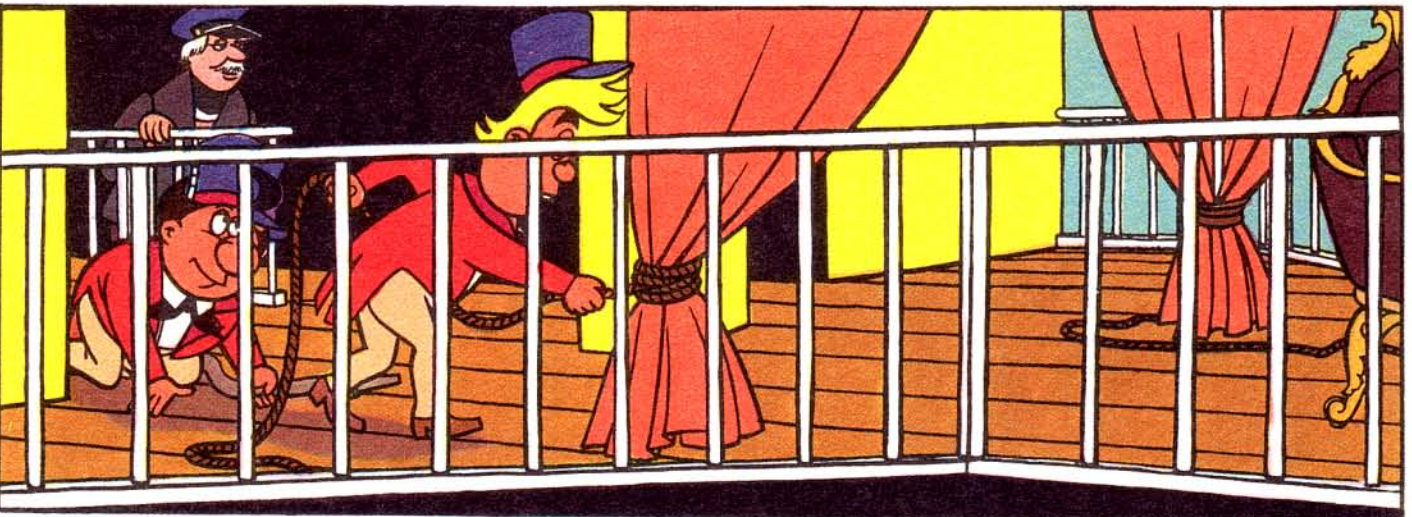
„Da haben wir die Bescherung! Was nun?“ — „Tja, diese Möglichkeit war leider nicht eingeplant. Wie kommen wir jetzt ohne Schlüssel in die Festung?“

„Hach, wie hab' ich mich erschrocken! Macht die Dampfpeife aber einen Lärm!“ — „Was sagst du? Ich kann dich nicht verstehen, die Dampfpeife macht solchen Lärm!“ Das laute Tuten kündigt an, daß die Fahrt nun fortgesetzt wird.



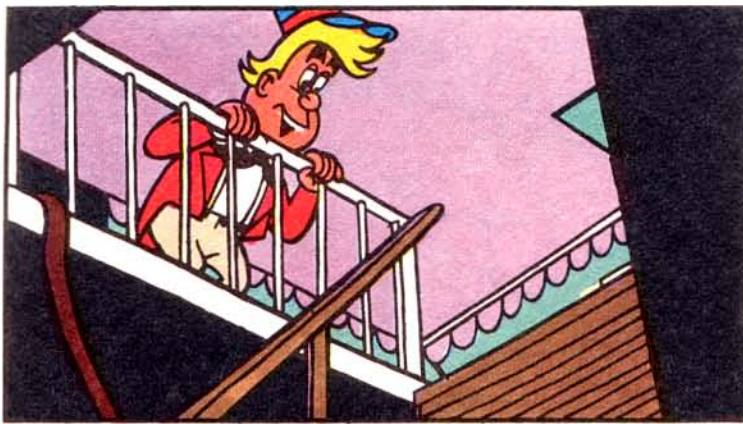
„Gleich wird sich der König wieder unter den Baldachin setzen und die Schönheit der Landschaft genießen wollen.“ — „Dazu wird es

nicht kommen, Dig, denn wir werden den ganzen Thronhimmel in die Luft fliegen lassen.“ — „Wie meinst du das, Dag?“

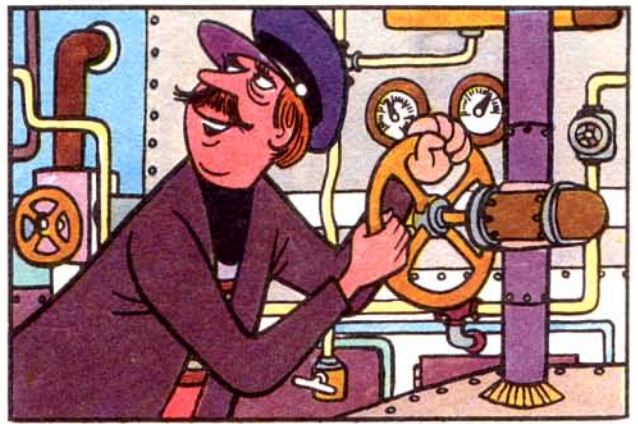


„Wie ich den kräftigen Dampfstrahl aus der Tute gesehen habe, ist mir eine Idee gekommen. Wir leiten den heißen Dampf unter

Friedrich Augusts Baldachin und machen ihn zum Warmluftballon.“ — „Mit dem wir dann wunderbar in die Festung fliegen können!“



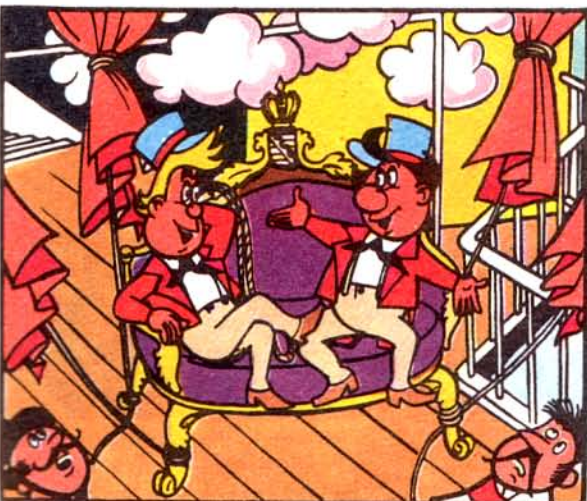
Da man in ganz Sachsen nur noch über die Wette der Digidags spricht, weiß auch der Maschinist Bescheid und verspricht, ihnen zu helfen. „Achtung! Sie können jetzt das Dampfventil aufdrehen, Herr Pietsch!“



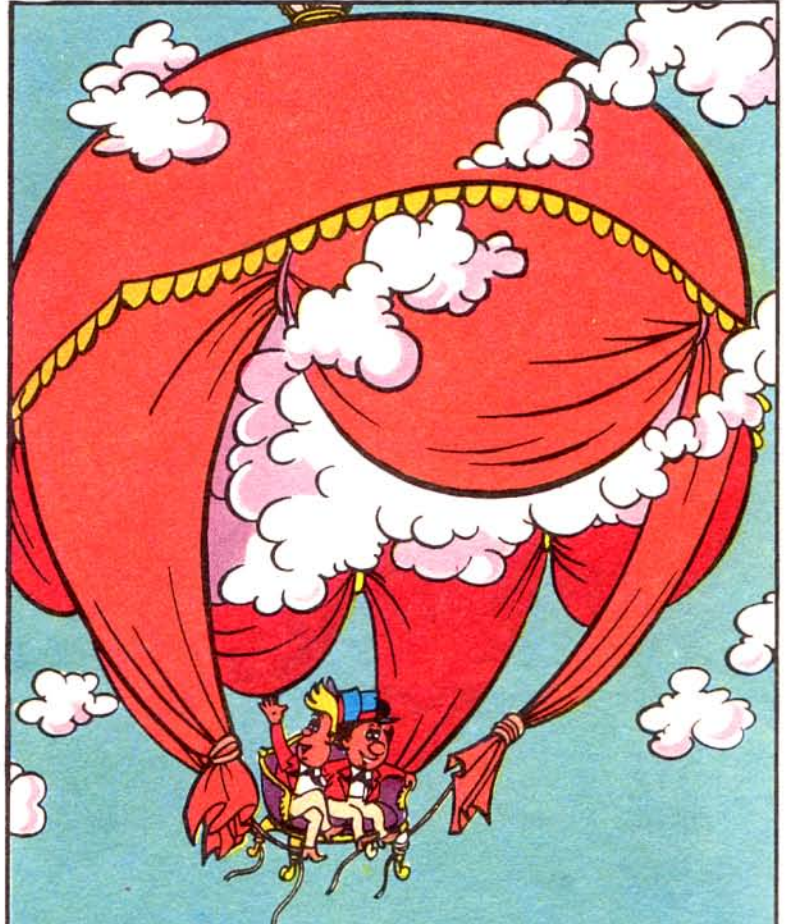
„Also dann Vollampf voraus! Ich wünsche euch Hals- und Beinbruch, ihr beiden Luftschiffer!“ Herr Pietsch ist ehrlich begeistert, denn er gönnt dem König den Reifall.



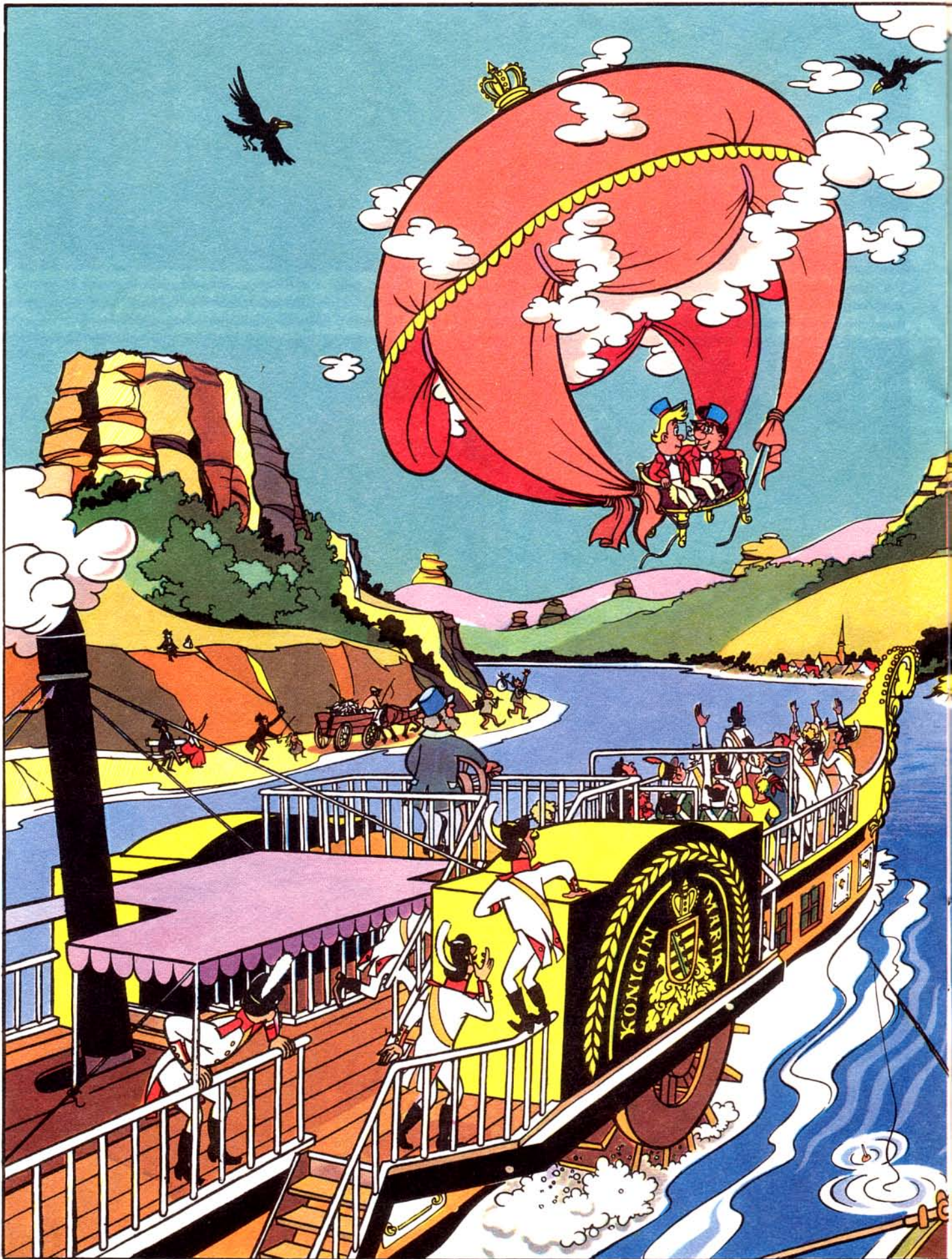
Zischend fährt der Dampf mit hohem Druck unter den Baldachin und beginnt ihn wie einen Ballon aufzublähen.



„Wir reisen natürlich mit Polsterklasse auf Friedrich Augusts Thronessel!“ — „Bequemer geht's nicht Dag.“



Wie eine gewaltige rote Wolke steigt das seltsame Luftfahrzeug in den blauen Sommerhimmel empor. Verblüfft starren ihm alle nach.



So was hat man in ganz Sachsen
nie gehört und nie gesehn,
daß hier zwei ganz ohne Faxen
senkrecht in die Höhe gehn.
Alles staunt darob nicht wenig,
doch am meisten staunt der „Geenich“.

„Zu dem Plan geheert schon Keppchen“,
ruft er voll Bewund'ung laut.
„Haben die mir doch, weeb Kneppchen,
och noch meinen Thron geklaut!
Wenn die den dabei verlier'n,
gann ich gor nich mähr regier'n!“

„Ich erzähl's dem Gommandanden,
der wird fluchen, wenn er heert,
daß die zwee da oben landen,
ohne daß se eener steert.
Kindersch, muß den das verdrießen,
gomisch wird das sein, zum Schießen!“



Doch der König muß bedenken,
daß auch er das Spiel verliert,
er muß dem die Freiheit schenken,
der ihn fürchterlich blamiert.
Denn gewettet ist gewettet,
Mimerich scheint schon gerettet.

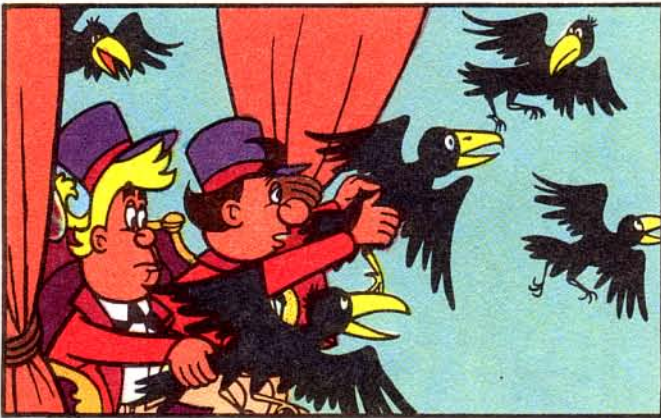
Schon schwebt lautlos und gelinde
der Ballon zum Königstein.
Aber halten auch die Winde
immer diese Richtung ein?
Diese Frage bleibt noch offen;
nur das Beste kann man hoffen.

Aber wenn die Tat gelungen,
wäre es das erste Mal,
daß der Königstein bezwungen –
ein strategischer Skandal!
Drum gehören diese Fakten
sämtlich in geheime Akten.



Die Befürchtungen, der Wind könnte die Digidags ganz woanders hantreiben, erweisen sich als richtig. Der Ballon gerät in die Luft-

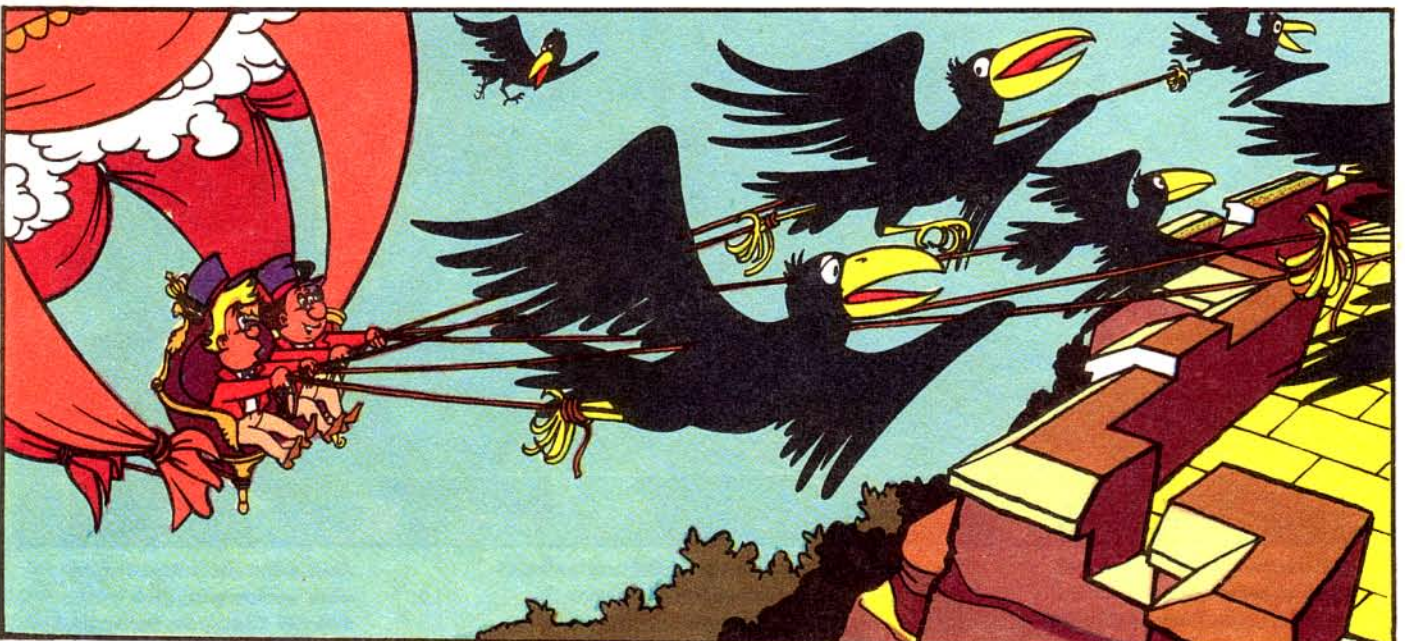
wirbel, die sich über dem Elbtal am Gipfel des Felsens bilden, und umkreist die Festung, ohne sich ihr nähern zu können.



Eine Schar von Raben, die mit mißtrauischen Blicken um das fremd-artige Gebilde herumfliegt, bringt Dig und Dag auf den rettenden Einfall. „Ihr müßt uns helfen, ihr Schwarzröcke!“

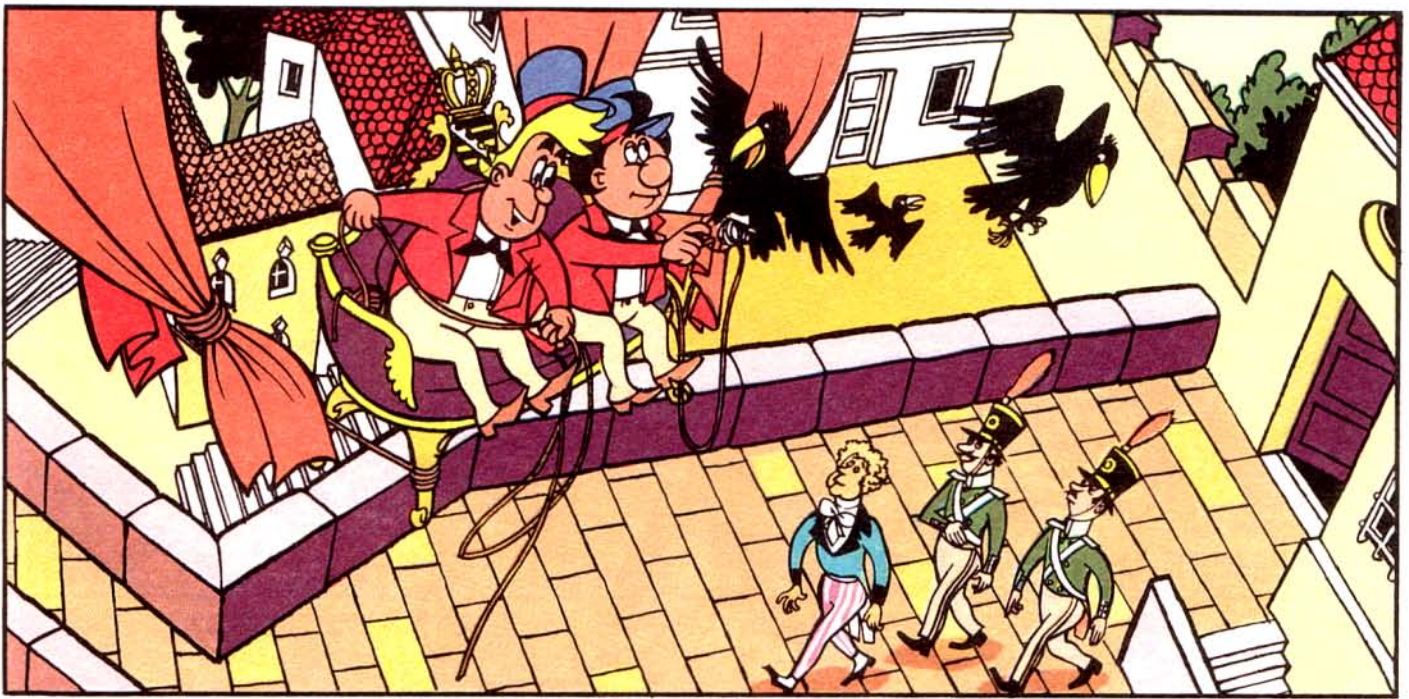


„Wenn ihr uns nicht abschleppt, können wir noch lange um den Berg herumfliegen!“ – „Und mit jeder Runde sacken wir tiefer und tiefer, bis wir in der Elbe landen. Aber so klappt es gut!“



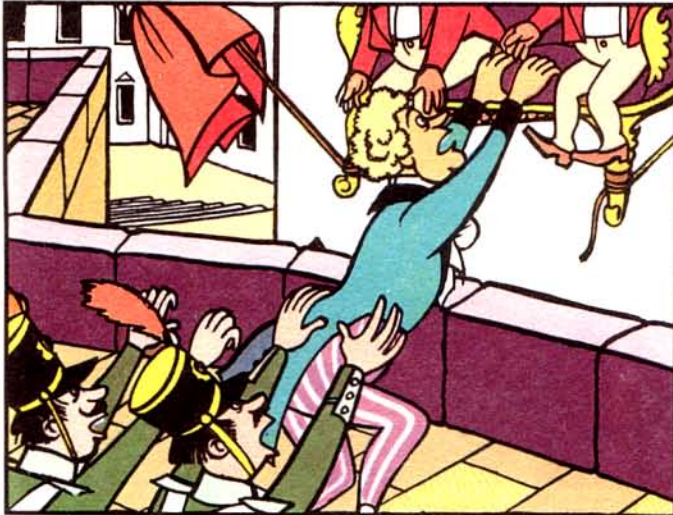
„Dachte ich mir's doch! Sie haben ihre Nester auf den Türmen der Festung und streben nun dorthin, wo sie sich in Sicherheit glauben.“ –

„Gerade hierin irren sich die klugen Raben aber. Vor uns ist dieses Felsenest jedenfalls nicht mehr sicher.“

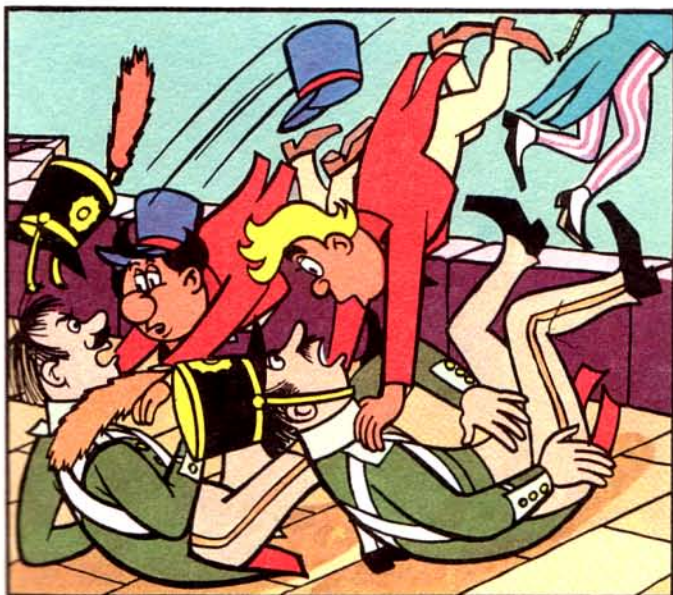


„Da unten ist Herr Mimerich! Er hat gerade seine Freistunde und muß auf dem Festungshof spazierengehen.“ — „Jetzt wird's span-

nend! Er sieht zu uns herauf — ja, er hat erkannt, daß die Rettung für ihn nahe ist! Achtung, Herr Mimerich, greifen Sie zu!“

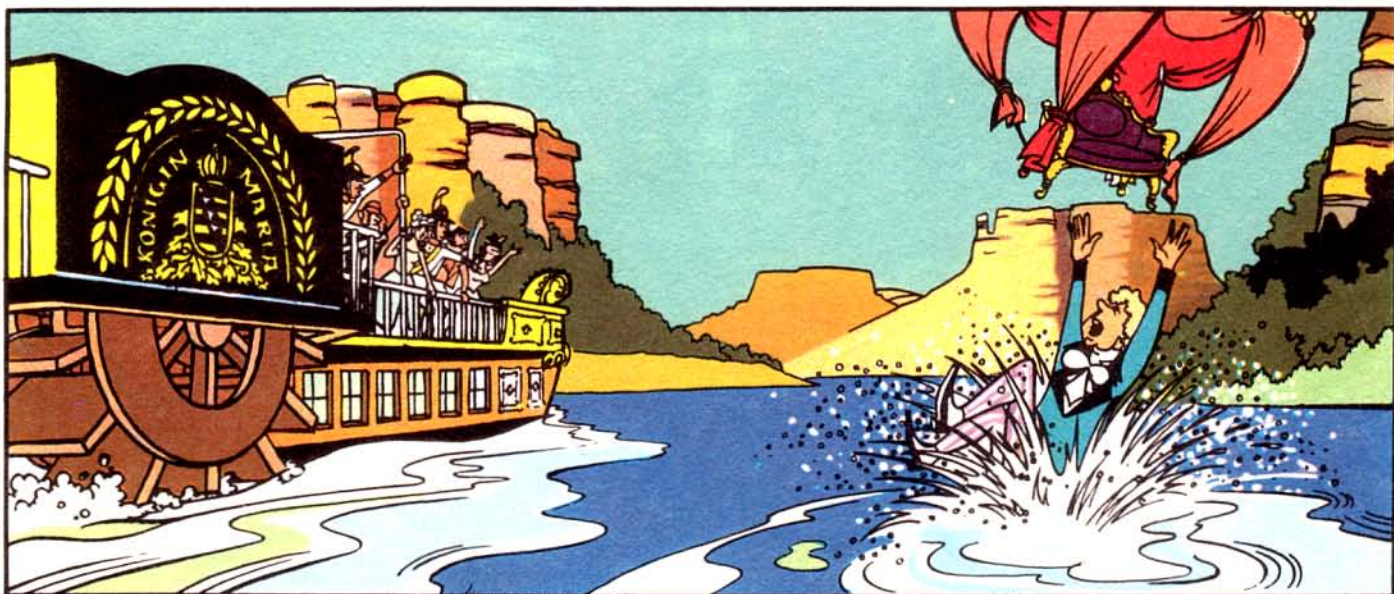


Das braucht Dig nicht zweimal zu sagen. Mit einem Riesensatz schnell Herr Mimerich in die Höhe und krallt sich am Thronessel fest. Die beiden Wachen sind völlig überrascht.



Ehe sie ihren Gefangenen am Schlafittchen packen und zurückreißen können, stürzen sich Dig und Dag wie zwei Geier auf sie. „Zu spät! Euer Kommandant hat die Wette verloren!“

„Das wollen wir erst einmal sehen — willst du mich wohl loslassen, du Wicht! Jetzt seid ihr unsere Gefangenen — aua, meine Nase!“ — „Das gibt's nicht! So haben wir nicht gewettet!“



Herr Mimerich kann sich noch solange an dem Thronsessel festhalten, bis er sich außerhalb des Festungsbereiches befindet. Dann

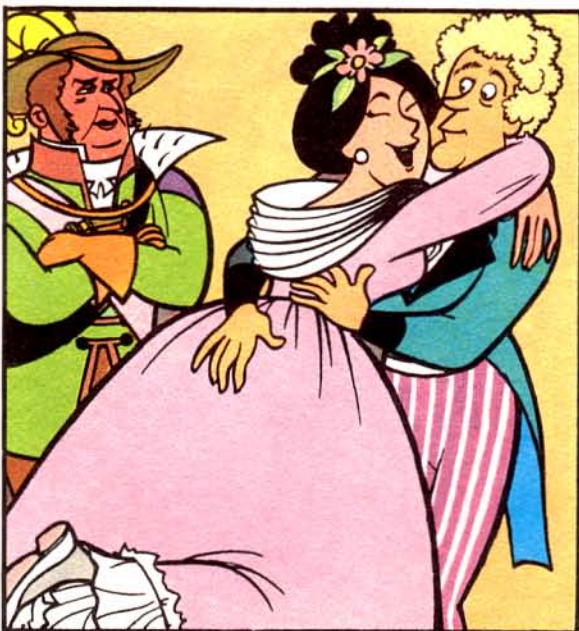
verlassen ihn die Kräfte. Er muß loslassen und plumpst unweit des Dampfschiffes in die Elbe. „Hilfe, rettet mich!“



Mit ein paar Umdrehungen seiner Schaufelräder ist das Dampfschiff zur Stelle. Als Herr Mimerich den König an Bord erblickt, will er sich nicht auf-fischen lassen. „Laßt mich los, ich kann auch alleine an Land schwimmen! Ihr wollt mich doch bloß wieder einsperren!“



Sein Sträuben nützt ihm nichts. Aber wie überrascht ist er, als der König auf ihn zu eilt und ausruft: „Ich gratuliere, mei Gutester, Se sinn begnadigt!“ Herr Mimerich hört jetzt zum erstenmal von der Wette der Digidags.



Auch Fräulein Hupfer ist überglücklich. „Ich hätte nie ge-dacht, daß die beiden ihre Wette gewinnen würden.“

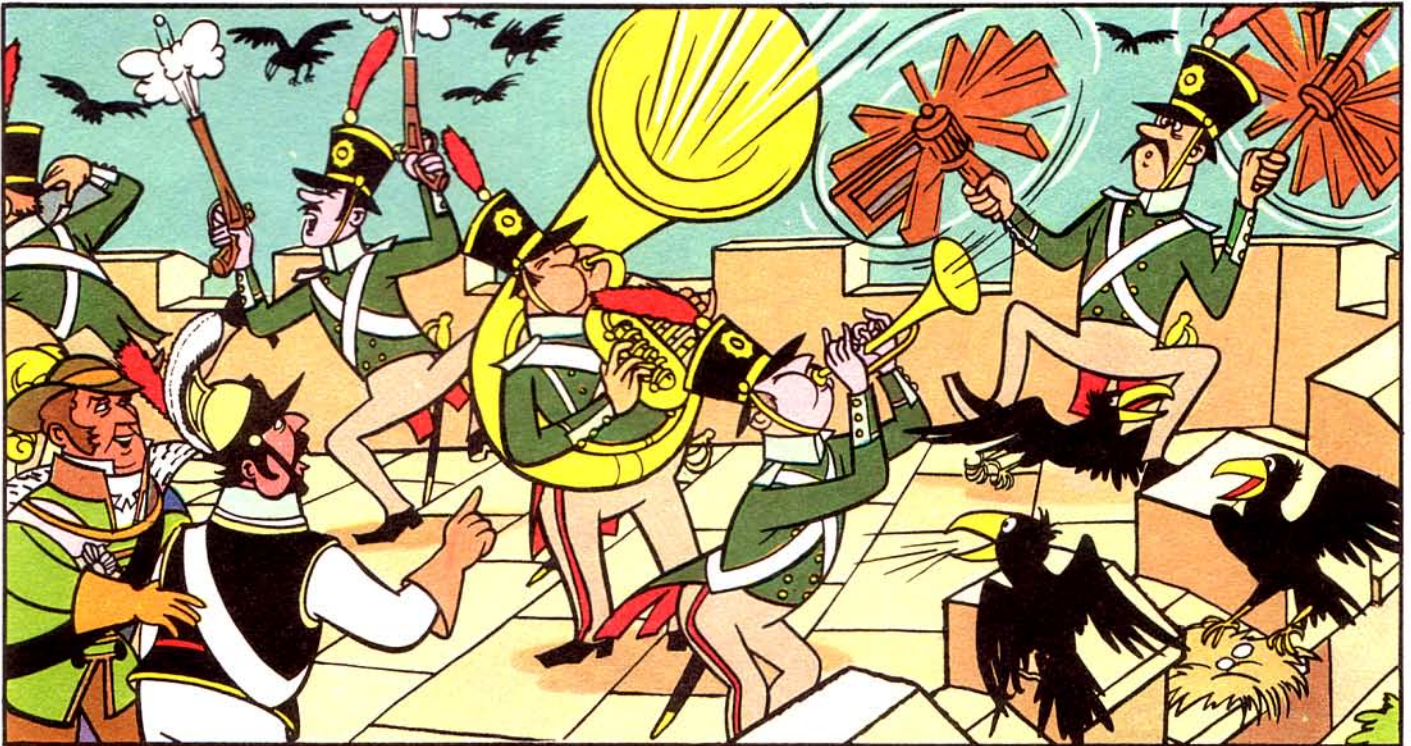


Dann läßt der König den Kommandanten kommen. „Vertrachen mor uns widder, mei General! Mich hab'n die Schlaubercher ooch scheene angeführt!“



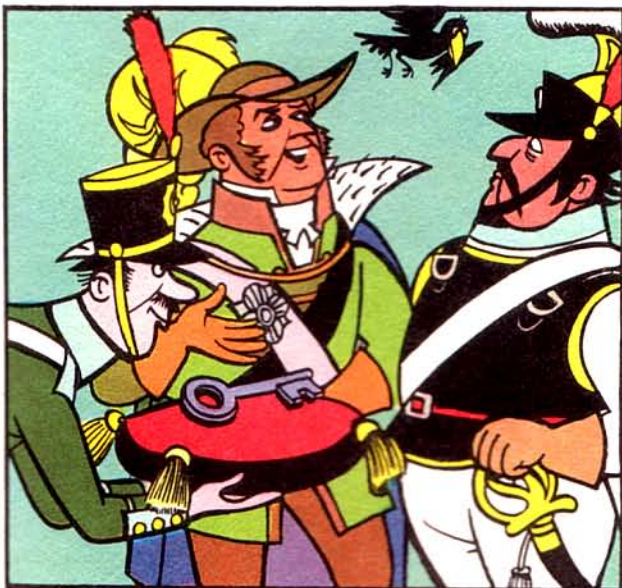
Oben in der Festung befinden sich die Digidags noch immer in arger Bedrängnis. Erst durch das Erscheinen des Königs und des Kommandanten werden sie aus dem engen Loch, in das man sie gesteckt hat, nun auch befreit. „Aber eines steht fest“, sagt der Kommandant, „was euch beiden gelungen ist, wird sich niemals mehr wiederholen. Dafür sorgt die neue Luftverteidigung!“

„Als erste Maßnahme ordne ich an, daß alle Raben von den Türmen der Festung vertrieben werden, denn diese Biester waren es, die den Ballon mit den Digidags hierhergeschleppt haben. Wenn sich das herum-spricht, haben wir dauernd Besuch aus der Luft.“

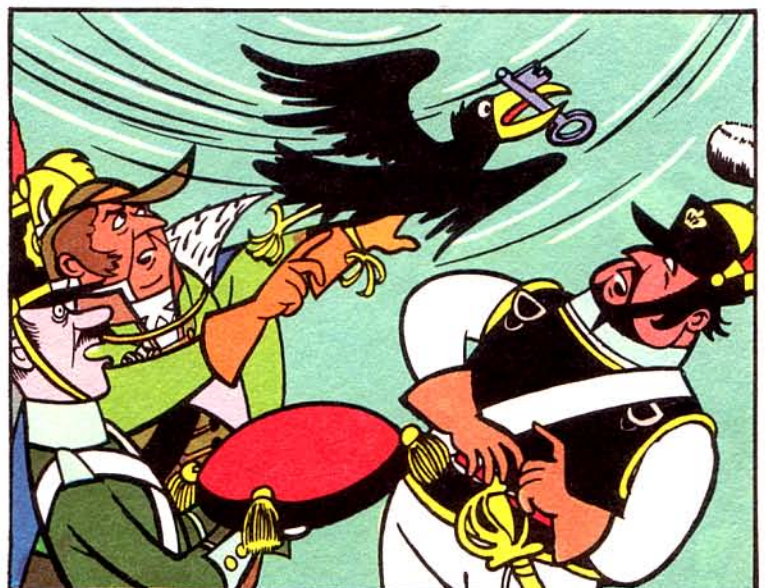


Mit der großen Vertreibungsaktion wird sogleich begonnen. „Wir werden ein paar Tage lang einen Heidenlärm machen. Dann wer-

den sich die Vögel bestimmt nach einem ruhigeren Nistplatz umsehen.“ – „Die Idee is wärklich großartsch, mei lieber Gommandant!“

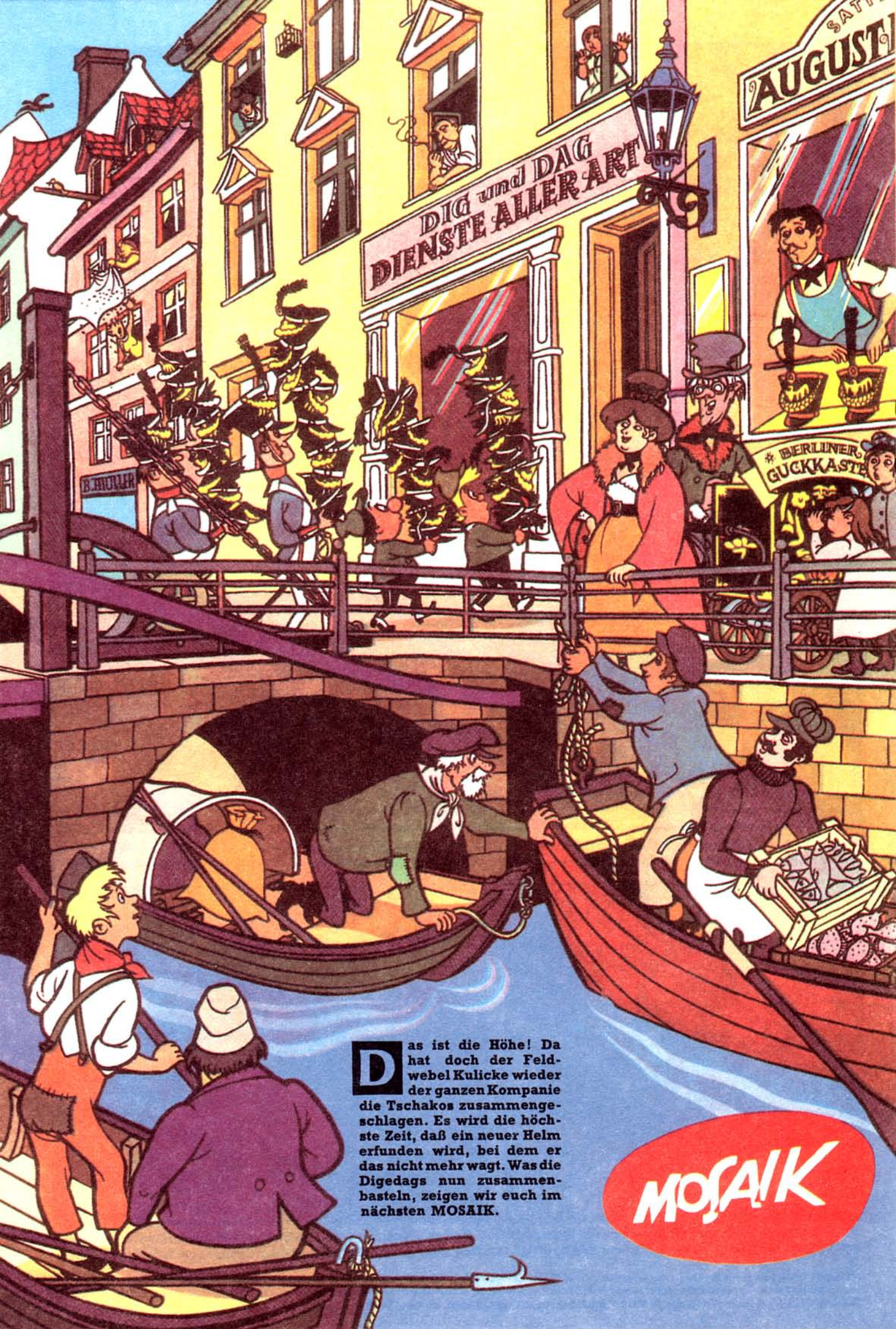


„Als Zeichen meiner geenichlichen Gunst geb'ch Ihnen ooch den Schlüssel widder!“ – „Danke, Majestät sind zu gütig.“



„Ooch, is des aber gemeene!“ – „Ich sag's ja, immer wieder diese Raben! Jetzt, ohne Schlüssel, ist die Festung gar nichts mehr wert!“





Das ist die Höhe! Da hat doch der Feldwebel Kulicke wieder der ganzen Kompanie die Tschakos zusammengeschnitten. Es wird die höchste Zeit, daß ein neuer Helm erfunden wird, bei dem er das nicht mehr wagt. Was die Digidags nun zusammenbasteln, zeigen wir euch im nächsten MOSAIK.

MOSAİK